



Arbeiter Zeitung

TAGESZEITUNG DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI

Neue Schreckensurteile

In Berlin ohne Beweis 10 Jahre Zuchthaus gegen 20jährigen
In Kiel 15 Jahre Zuchthaus gegen einen Kommunisten

Das Berliner Sondergericht hat in seiner ersten Verhandlung ein geradezu ungeheuerliches Urteil gefällt. Angeklagt war ein 20 Jahre alter Hausdiener Paul Schmidtke, der unter dem Verdacht stand, bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, bei dem übrigens niemand verletzt wurde, auf Seiten der Kommunisten mehrere Schüsse abgegeben zu haben. Ferner war ein SA-Mann Franz Bickel unter Anklage wegen unbefugten Waffenbesitzes.

Der Angeklagte Schmidtke bestritt, geschossen oder irgendwie mit der Angelegenheit zu tun zu haben. Er sei im Kino gewesen, habe dann in der Rigaer Straße eine Ansammlung gesehen, und in der Nähe einer Toilette seinen Schuss gefallen. Er sei deshalb zurückgegangen, um auf der Polizeiwache Schutz zu erbitten, dazu sei er aber nicht mehr gekommen, weil er von Nationalsozialisten verfolgt wurde, die über ihn hergefallen seien und ihn der Polizei übergeben hätten. Sogar auf der Wache sei er in Anwesenheit der Polizeibeamten noch von den Nationalsozialisten bedroht worden! Schmidtke erklärte, daß er keiner politischen Partei angehöre und keine Beziehungen zur KPD habe, auch nicht früher dem Roten Frontkämpferbund angehört habe. Der Vorsitzende fragte ihn immer wieder, ob er nicht wenigstens mit der kommunistischen Partei sympathisiere! Der Angeklagte blieb dabei, daß er keiner Partei angehöre und mit dem Zusammenstoß nichts zu tun habe. Aus weiteren Fragen ergab sich, daß er einem unpolitischen, von der Regierung unterstützten Auswandererverein angehöre, dessen Mitglieder Arbeitslose sind, die sich durch Auswanderung nach Südamerika eine bessere Zukunft schaffen wollen.

Gegen diese Aussagen des Angeklagten standen anderslautende

Aussagen lediglich nationalsozialistischer Zeugen.

die behaupteten, Schmidtke habe an der Zusammenrottung teilgenommen und geschossen. Das Gericht erklärte, den nationalsozialistischen Zeugen vollen Glauben schenken zu können. Es spreche nichts dafür, daß sich die Nationalsozialisten etwa verabredet hätten, den Angeklagten Schmidtke zu Unrecht zu belasten! Auf dieser schwankenden Grundlage kam das Gericht entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes zu dem ungeheuerlichen Urteil von 10 Jahren Zuchthaus, die nach der Notverordnung die Mindeststrafe für schweren Landfriedensbruch sind. Mit solchen „Beweisen“ wagt es ein Klassengericht, einen jungen Menschen von 20 Jahren für ein Jahrzehnt ins Zuchthaus zu schicken und auf diese Weise ein Menschenleben zu vernichten. Unter den bisherigen Urteilen der Sondergerichte ist dieses erste Urteil des Berliner Sondergerichts bestimmt eines der ungeheuerlichsten!

Der Klassencharakter dieses „Rechtspruchs“ wird noch deutlicher, wenn man weiter hört, daß

der zweite Angeklagte, der Nationalsozialist Bickel, freigesprochen

wurde! Hier lagen Zeugenaussagen vor, die besagten, daß Bickel eine Waffe gehabt habe, die er in einer Garageneinfahrt versteckte; in der Tat wurde an dieser Stelle ein Trommelrevolver mit vier scharfen und einer abgeschossenen Patrone gefunden. Trotzdem beantragte der Staatsanwalt, der gegen den anderen Angeklagten 10 Jahre Zuchthaus forderte, gegen den SA-Mann nur 9 Monate Gefängnis, und das Gericht sprach ihn sogar frei, weil hier plötzlich eine

Personenverwechslung nicht ausgeschlossen sei. Ein derart provozierend einseitiges Urteil dürfte selbst in der Geschichte der deutschen Klassenjustiz selten sein. Der Kampf für die Beseitigung des ungeheuerlichen Spruches gegen Schmidtke muß mit größter Energie aufgenommen werden!

Presselügen helfen der Klassenjustiz

Wolffs Telegraphenbüro verbreitet folgende Meldung:

Dortmund, 25. August.

WTB. Vor dem Eingang der Zeche „Zollern II“ in Dortmund-Bövinghausen kam es gestern nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen einem Zechenwächter und drei kommunistischen Flugblattverteiler. Der Zechenwächter Dirkel wollte die Zettelverteiler von dem Gelände der Zeche verweisen, wurde von diesen aber mit Stöcken geschlagen. Einer der Angreifer umklammerte schließlich Dirkel und hielt ihn fest. In dieser Bedrängnis zog Dirkel einen Revolver und schoß in gebückter Stellung durch seine Beine hindurch dem ihn umklammernden eine Kugel in den Bauch. Während der Betroffene besinnungslos zu Boden sank, flüchteten seine beiden Genossen. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht; er weicht in Lebensgefahr. Der angefallene Wächter hat durch die Kopfschläge ebenfalls erhebliche Verletzungen davongetragen.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß dieser Meldung die Lüge an der Stirn geschrieben steht. Nicht mal ein Redakteur des WTB wird bei aller akrobatischen Gewandtheit, die diesen Herren eigen zu sein scheint, das Kunststück fertig bringen, das hier dem Zechenwächter zugeschrieben wird!

Aber diese systematische Verbreitung von Hetzmeldungen gegen Kommunisten, die selbst dann die Schuldigen sein sollen, wenn sie selbst über den Haufen geschossen werden, hat leider eine sehr ernste Seite. Mit dieser systematischen, zielbewußten Irreführung der Öffentlichkeit wird die Stimmung geschaffen, in der dann die Gerichte jene furchtbaren Urteile fällen, für die erst gestern wieder in Berlin und in Kiel mit 10 und 15 Jahren Zuchthaus empörende Beispiele geliefert worden sind. Die bürgerliche Presse und ihre Depeschbüros, die sich so gern in

den höchsten Tönen als Sucher der objektiven Wahrheit rühmen lassen, sind in Wirklichkeit die übelsten Helfershelfer der kapitalistischen Klassenherrschaft.

15 Jahre Zuchthaus für einen kommunistischen Arbeiter

Kiel, 24. August.

WTB. Nach mehrtägiger Verhandlung urteilte das hiesige Schwurgericht den der KPD angehörenden Arbeiter Weißig aus Neumünster, der am 11. November vorigen Jahres bei einem politischen Zusammenstoß den Nationalsozialisten Martens aus Bordesholm durch einen Pistolenschuß getötet sowie den praktischen Arzt Dr. Müller und den Bankbeamten Begemann aus Neumünster schwer verletzt hatte, wegen schweren Landfriedensbruches, vollendeten Totschlages und versuchten Totschlages in zwei Fällen zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Aus diesem kurzen Bericht des immer ganz einseitig eingestellten Wolffschen Telegraphenbüros läßt sich kein genaues Bild der tatsächlichen Vorgänge gewinnen. Aber selbst aus dieser Meldung ergibt sich, daß die Tat des kommunistischen Arbeiters Weißig im Rahmen eines allgemeinen politischen Zusammenstoßes erfolgte, an dem gewiß dieser Arbeiter nicht allein die Schuld trug. Infolgedessen ist die gegen ihn verhängte Strafe selbst unter der Voraussetzung, daß die Ermittlungen des Gerichtes in rechtlich einwandfreier Weise erfolgten, ganz ungeheuerlich. 15 Jahre Zuchthaus für eine Handlung, die ganz bestimmt nicht vorbereitet war, die gewiß ihre teilweise Erklärung aus der allgemeinen Situation erfährt — das ist eine furchtbare Strafe, die nur als ein Racheurteil gegen einen kommunistischen Proletarier verstanden werden kann.

Endgültige Annektion der Mandschurei

Tokio, 25. August.

WTB. Außenminister Graf Utschida sprach heute im Parlament über die Anerkennung des mandschurischen Staates durch Japan. Er erklärte u. a., daß Japan bereits Vorkehrungen für einen derartigen Schritt treffe. Die Regierung sei, so fuhr der Minister zur Begründung fort, nicht nur davon überzeugt, daß die Anerkennung das einzige Mittel sei, um den Frieden zu garantieren, sondern sie empfinde es angesichts der riesigen Opfer, die Japan in der Vergangenheit gebracht habe, geradezu als eine dringende Notwendigkeit, das Mandschurei-Problem von Grund aus zu lösen und dadurch für alle Zeit die Ursachen eines japanisch-chinesischen Konfliktes zu beseitigen. Einer in gewissen Kreisen propagierten Lösung des Problems von nur vorübergehender Wirkung, einer Lösung, die zudem China in irgend einer Form souveräne Rechte über die Mandschurei einräume, könne das japanische Volk niemals zustimmen. Eine Lösung könne allerdings nur auf der Grundlage der augenblicklich bestehenden Tatsachen erzielt werden.

Der japanische Imperialismus zeigt mit jedem Tag deutlicher, daß er sich in seiner blutigen Räuberpolitik durch keine Völkerbunds- oder sonstige Verträge stören läßt. Es fragt sich nur, wieweit die ändern imperialistischen Räuber, vor allem Amerika und Eng-

land, hier ruhig zusehen. Wahrscheinlich werden sie als „Kompensation“ andere Teile Chinas für sich annekieren.

Dafür spricht folgende Meldung:

Japanisch-englische Annäherung in Ostasien?

Tokio, 24. August.

CNB. In maßgebenden politischen Kreisen erregt eine Meldung des Blattes „Jiji“ viel Beachtung, da man daraus schließen zu können glaubt, daß England im Gegensatz zu Amerika sich einer Anerkennung der mandschurischen Selbständigkeit nicht verschließen werde. Man argumentiert damit, daß es für England bedeutungsvoller sein dürfte, wenn Japan die Mandschurei erschleicht und zu einem modernen Staat macht. Zudem operiert man auch mit der kommunistischen Gefahr und dem Bandenwesen im Innern Chinas; man will behaupten können, daß beides sich auf Mittel- und Süchina auszubreiten beginne und auch dort immer größere Macht gewinne. Daraus zieht man dann den Schluß, daß die großen Interessen Englands in diesen Gebieten eine zukünftige japanisch-englische Annäherung wahrscheinlich machen würden.

Teutsche Hitlermoral

Von jeher hat sich das deutsche, sich national gebende Bürgertum mit seiner deutschen „Ordnung“, seinem „Christentum“, seiner „deutschen Treue, Ehre und Gerechtigkeit“ gebrüstet. Man wußte zwar schon immer, daß diese bei jeder Gelegenheit benützten selbungs-vollen Phrasen nur der Deckmantel für alle möglichen reaktionären und brutalen Handlungen war. Aber solange bei ruhiger Frolithumsterei die äußere „Ordnung“ gewahrt blieb, trat der Widerspruch zwischen den schönen Worten und der wahren Gesinnung dieser deutschen Professoren, Minister, Bürgermeister, Landgerichtsräte, „Wirtschaftsführer“ usw. nicht so kraß in Erscheinung.

Jetzt aber, infolge der Zuspitzung der Klassengegensätze und mit dem Aufkommen des Faschismus, kommt die zu allen Schandtaten fähige Raubtiermoral des deutschen Spießers in der krasssten Form zum Vorschein. Mordgier, Lüge, Wortbruch, Gemeinheit feiern bei der jetzt in großen Schichten des Bürgertums herrschenden Hitlermoral wahre Triumphe. Gegen „Recht und Gewissen“ wird jede Gemeinheit, jedes Verbrechen gedeckt und verteidigt, wenn — es gegen die Arbeiter geht. Dafür bieten die Ereignisse bei den Nazi-Attentaten und Arbeitermorden der Gegenwart nur allzu deutliche Beispiele. Es ist nützlich, einige wichtige Merkmale zu registrieren.

Da stand vor bald 3 Jahren Hitler als Zeuge vor dem Reichsgericht und beschwor hoch und heilig die absolute Legalität seiner Taten, „seiner“ Bewegung. Mit seinem „Ehrenwort“ verpflichtete er sich, daß er jeden Gewaltakt seiner Anhänger unterdrücke und verurteile, daß jeder Nationalsozialist, der im politischen Kampf die Waffe gebrauchte, mit Schimpf und Schande von „ihm“ aus der NSDAP ausgeschlossen werde. Das höchste Gericht glaubte, wollte Herr Hitler glauben und das nationale Bürgertum war begeistert. Sie alle aber wußten, daß hier derselbe Hitler geschworen und sein „Ehrenwort“ gegeben hatte, der 1923 in München sein Kahr gegebenes Ehrenwort wenige Stunden später brach. Sie wußten, daß derselbe Hitler schon damals seine SA-Banditen bewaffnete.

Aber was heißt Ehre, Ehrenwort, heiliger Schwur, wenn es gegen die proletarische „Kanaille“, gegen die „Untermenschen“ geht.

Jetzt, anlässlich der Todesurteile gegen die nationalsozialistischen bestialischen Arbeitermörder von Potempa läßt Hitler seine Legalitätshülle fallen. Jetzt bewahrheitet dieser „nationale Heros“ offen das berühmte Wort seines Kumpanz Strasser im Reichstag, daß sie jederzeit bereit wären, ein gegebenes Ehrenwort zu brechen, wenn sie es für nützlich hielten.

Obwohl ganz klar der Tatbestand des wohlüberlegten und in der vielfachsten Weise (in Gegenwart der hochbetagten Mutter) durchgeführten Mordes vorliegt, bringt es Hitler fertig, diesen Bestien in Menschengestalt zu telegraphieren:

„Meine Kameraden... ich fühle mich mit euch in unbegrenzter Treue verbunden. Eure Freiheit ist von diesem Augenblick an eine Frage unserer Ehre.“

Und in seinem Aufruf sagt Hitler:

„Die Gerichte der Regierung des Herrn von Papen haben fünf Nationalsozialisten zum Tode verurteilt. Deutsche Volksgenossen, wer von Euch ein Gefühl für den Kampf um die Ehre und Freiheit der Nation besitzt, wird verstehen, weshalb ich mich weigerte, in diese bürgerliche Regierung einzutreten.“

Das „Gefühl für Ehre“ eines Mitter ist ja hinreichend bekannt und man könnte seine Deklamationen als die Ausgeburt eines Irrsinnigen ad in loquen, wenn — und hier beginnt das kaum Glaubliche — nicht auch hierzu die ganze nationale „Ordnungs“-Mente in den Chören einstimmig, ja ihn übertrumpfen würde. Nazi-Göring bringt es sogar fertig, an die Mörder zu telegraphieren: „Ihr seid keine Mörder, ihr habt das Leben und die Ehre Eurer Kameraden verteidigt... 14 Millionen der besten Deutschen haben Eure Sache zu der ihrigen gemacht“.

Man sollte glauben, daß das nicht mehr zu überbieten wäre, aber das deutschnationale „hochstündige“ Blatt der Hamburger Pfefferstiege, die „Hamburger Nachrichten“, bringen auch dieses Kunststück fertig. Sie schreiben:

„Wir sind stets gegen alle Gewaltakte aufgetreten, aber was in Beuthen abgeurteilt wurde, war kein Gewaltakt gegen einen deutschen Volksgenossen, sondern die Bewehrung eines polnischen Hakenjunks, der zudem noch Kommunist war. Also ein zweiseitiger Mordanschlag, der das Recht, auf deutschem Boden zu leben, längst verwickelt hatte...“

So wurde Pietrzuch ermordet

„Die Leiche hatte im ganzen 29 Verwundungen aufgewiesen, von denen zwei verhältnismäßig gering waren. Besonders schwere Verletzungen wies die Leiche am Hals auf. Die Halsschlagader war vollkommen zerrissen. Der Kehlkopf hatte ein großes Loch. Der Tod ist durch Ersticken eingetreten, da das aus der Halsschlagader sich ergießende Blut durch den Kehlkopf in die Lunge gedrungen ist. Die tödliche Verletzung muß dem Pietrzuch beigebracht worden sein, als er auf dem Boden lag. Der Hals zeigt außerdem Hautabschürfungen, die von einem Fußtritt unbedingt herrühren. Außer diesen Verletzungen ist Pietrzuch am ganzen Körper zerschlagen. Er hat schwere Schläge mit einem stumpfen Beil oder einem Stock über den Kopf bekommen. Und andere Wunden, die so aussehen, als ob mit der Spitze des Billardstockes ihm ins Gesicht gestoßen worden sei.“

Leichenbefund des Sachverständigen Dr. Weimann.

Das ist die amtliche Feststellung des Gerichtsarztes! So sieht die Wahrheit aus — sorgt dafür, daß sie durch keinen Luetgebrune aus der Welt gelogen werden kann!

Hat man denn um Gottes willen in deutschen Richterkreisen immer noch nicht begriffen, daß es sich im Osten in dem Grenzgebiet zwischen germanischen Edelmenschen und polnischen Untermenschen um den Daseinskampf des deutschen Volkes handelt?

Hier haben wir den christlich-„germanischen Edelmenschen“ in Reinkultur. In der Tat, gegenüber diesen Bestien in den nationalen Redaktionsstuben — und vergessen wir nicht, daß ihnen Hunderttausende nationaler Bourgeoisie-Bestien zustimmen — erscheinen selbst die tierischen Mörder von Potempa noch sympathisch.

Dem Proletariat zeigen diese Vorgänge, wofür die frommen, in sittlich-christlicher Moral tiefenden Reden des honetten Bürgerturns gehalten werden. Sie sollen für gewöhnlich nur die arbeitende Bevölkerung einschläfern, ihr die wahre Reubtiernatur des „ordentlichen“ Bürgertums verbergen, um sie, wenn es darauf ankommt, um so blutiger und rücksichtsloser niederschlagen zu können. Daher, nichts ist gefährlicher als die „Ordnungs“-Bestie. Die Moral Hitlers und seiner Mordbanditen ist auch ihre Moral. Den Junker, den General und den schamfächerischen Großunternehmer kennt jeder Proletarier von jeher als seinen Feind. Er muß in diesen Tagen lernen, daß die ganze bürgerliche Klasse sein Todfeind ist, dem gegenüber es nur unerbittlichen Kampf durch die geschlossene Arbeiterklasse geben kann.

Klara Zetkin kommt

Berlin, 23. August.

CNB. Wie die kommunistische Abendpresse meldet, hat sich Klara Zetkin trotz ihres leidenden Zustandes entschlossen, am Antikriegskongress in Amsterdam, der am 27. und 28. August stattfindet, teilzunehmen. Alle Vorbereitungen zu ihrer Abreise aus Moskau wurden getroffen. Von Amsterdam werde Klara Zetkin nach Berlin reisen, um den Reichstag eröffnen zu können. Dieser Entschluß stehe endgültig fest.

Wirtschafts-Optimismus

Luther-Rede in Dortmund für Privatwirtschaft, gegen Verstaatlichung

Der Reichsbankpräsident Luther hat auf der zur Zeit stattfindenden Genossenschaftstagung eine große Rede gehalten. Neben einer Stellungnahme gegen „Währungsversuche“ und „Autarkie“ hielt es Luther für notwendig, auch seinerseits den jetzt von kapitalistischen Wirtschaftsführern in Amerika, England und andern Stellen zur Schau getragenen „Wirtschafts-Optimismus“ an den Tag zu legen. Er erklärte:

„Wenn man auch noch nicht sagen kann, daß die Wirtschaftskrise ihren Drehpunkt bereits durchschritten hat, so ist doch die elementare Kraft des Schrumpfungsvorgangs der Wirtschaft nicht mehr so groß, daß man nicht alles daran setzen müßte, den Wirtschaftenden wieder Mut zu machen, und daß man nicht mit wohlüberlegten und entschiedenen Maßnahmen der Staatsgewalt und der Reichsbank nunmehr versuchen dürfte und müßte, den natürlichen Genesungsprozess zu unterstützen.“

Man sieht, der „Optimismus“ auf baldige Ueberwindung der Krise besteht ausschließlich im „Mut zu machen“ und entbehrt jeglicher realen Basis. Der „Optimismus“ hat offenbar nur die kapitalistische Ueberzeugung zur Grundlage: Die Arbeiterklasse ist so niedergeschlagen und geknebelt, daß der schrankenlosen Ausbeutung des Unternehmers keine Hemmnisse mehr im Wege stehen. Und da muß es doch für das Kapital wieder besser gehen. Damit in Zusammenhang steht das auffällig starke Bekennnis Luthers zur Privatwirtschaft. „Nur durch Einsetzung des privatwirtschaftlichen Erfolgstrebens“ sei eine Besserung zu erwarten. Auch nach Luther hat der Staat nur die Pflicht, die Privatwirtschaft mit Milliarden zu subven-

tionieren, aber ihr dann die weitere „Selbstständigkeit“ zu überlassen, denn:

„Obwohl die schwere Wirtschaftskrise die Notwendigkeit herbeigeführt habe, im großen Umfange den Kredit des Reiches und Barmittel und Kredit der Reichsbank innerhalb des Bankwesens einzusetzen, so könne doch eine Verstaatlichung des Bankwesens nicht die Lösung bedeuten. Für die Zukunft komme es darauf an, durch echte und durchgreifende Reformmaßnahmen am Staatlichen alles, was Staat und öffentliche Aufgabenerfüllung sei, gesund und kräftig zu machen. Das private Wirtschaftsleben aber könne nur in der Luft der Freiheit und der Selbstverantwortung der einzelnen gedeihen. Das Durcheinander von Staat und Wirtschaft habe nur Unsegen gebracht.“

Das ist deutlich und von einem kapitalistischen Reichsbankdirektor nicht anders zu erwarten. Es ist aber gleichzeitig eine klare Antwort an die SPD, die mit ihren Reichstagsanträgen auf Verstaatlichung der Banken usw. glaubt, auf friedliche Weise zum Sozialismus zu kommen. Luther sagt der SPD brutal, daß es hier keinerlei Konzessionen gibt. Es gibt im bürgerlichen Staat keine „Verstaatlichung der Wirtschaft“, keine „Sozialisierung“. Das gibt es nur nach dem Sturz der bürgerlich-kapitalistischen Herrschaft und die ist nur auf außerparlamentarischem, revolutionärem Weg zu erreichen. Doch die SPD will, wie sie alle Erfahrungen ignoriert, auch diese Lektion Luthers nicht verstehen. Umso mehr müssen es die Arbeitermassen, auch die SPD-Proleten, begreifen und die notwendige Nutzenanwendung ziehen.

Das Zentrum bemüht sich weiter

Auch bei den Nazis Koalitionsneigung vorhanden

Die neuesten Pressemeldungen besagen, daß die Führung der Zentrumspartei ihre Bemühungen um Herbeiführung einer Koalition mit den Nationalsozialisten fortsetzt, obwohl durch die Zuspitzung der Situation nach dem Beuthener Urteil und durch die Sprache der nationalsozialistischen Führer und Instanzen die Verständigung sicher nicht leichter geworden ist. Das Zentrum spekuliert offenbar darauf, daß im Lager der Nationalsozialisten nach wie vor verschiedene Strömungen vorhanden sind, so daß durchaus nicht alle nationalsozialistischen Führer das jetzige Verhalten Hitlers zu billigen scheinen. Wir erwähnen nur, daß im „Angriff“, der Zeitung des Herrn Goebbels, der Aufruf Hitlers, der so ungemein scharf gegen die Papenregierung hetzte, wesentlich abgemildert, also gewissermaßen zensuriert erschienen ist.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten von seiten der Nazis jetzt durch Gregor Strasser geführt werden. Wir berichteten bereits vor einigen Tagen, daß Strasser, der schon im vorigen Reichstage durch eine sehr gewerkschaftsfreundliche Rede großes Aufsehen erregte, besrebt sei, durch Verbindungen mit den christlichen Gewerkschaften und vielleicht sogar mit den freien Gewerkschaften eine Regierung auf ganz neuer, sehr breiter Grundlage zustande zu bringen. Ob nun Strassers Pläne wirklich so weit reichen mögen, sei dahingestellt — auf jeden Fall scheint festzustehen, daß Strasser in diesen Tagen in Stuttgart mit den Zentrumsführern verhandelt. Die Bedeutung dieser Tatsache für die Beurteilung der Vorgänge im Nazi-lager wird dadurch unterstrichen, daß Herr Kube, der als Führer der preussischen Landtagsfraktion eigentlich zu diesen Verhandlungen berufen wäre ganz ausgeschaltet worden ist, offensichtlich deshalb, weil er durch sein früheres Verhalten und auch durch neuerliche Erklärungen nicht der geeignete Mann für eine Verständigung mit dem Zentrum ist.

Wie wichtig dem Zentrum diese Verhandlungen erscheinen, wird dadurch beleuchtet, daß auf der Zentrumsseite nicht nur der Führer der preussischen Zentrumsfraktion, Abgeordneter Dr. Graß, an den Verhandlungen teilnimmt, sondern auch der frühere Reichskanzler Brüning, der zu diesem Zweck seinen Urlaub abgebrochen hat. Ueber das bisherige Ergebnis der Verhandlungen ist noch nichts Näheres bekannt geworden, es ist aber damit zu rechnen, daß die Besprechungen weiter geführt werden. Gut gekennzeichnet wird der Ernst der Zentrumsbemühungen durch einen Artikel in der „Schlesischen Volkszeitung“ vom 24. August. In dem Aufsatz dieses Zentrumsblattes heißt es:

„Was einer Papenregierung nicht gelang, nicht glickten konnte, die Einordnung des Nationalsozialismus in die Verantwortung, das muß das Zentrum heute mit allem Ernst, Nachdruck und Eifer betreiben. Wir vergeben uns nichts und geben keine unserer Grundsätze auf. Es geht nicht um Parteipolitik, sondern um eminent staatspolitische Interessen.“

Diese bombastische Erklärung kann uns allerdings nicht hindern, auch fernerhin zu erklären, daß es dem Zentrum in erster Linie um die Aufrechterhaltung seines bisher starken Einflusses insbesondere im preussischen Staatsapparat geht. Für diese Machtpositionen enttäuscht es unbedenklich alle, die bisher so löchlich waren, an die schwarz-rot-goldene Zuverlässigkeit der Zentrumspartei zu glauben.

Trendelenburg entlassen

Sieg der Junker über das Industrie- und Handelskapital — Auf Kosten der Arbeiterklasse

Mit einem wahren Triumphgeheul bringt die deutschnationale Junkerpresse die Meldung vom „Rücktritt“ des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg. Trendelenburg hat zwar formal sein Rücktrittsgesuch eingereicht, aber es handelt sich hier zweifellos um eine regelrechte Entlassung durch die Papenregierung. Trendelenburg ist gewiß kein Sozialdemokrat, nicht einmal ein Republikaner, sondern ein politisch äußerst reaktionärer Kapitalvertreter. Er gehörte seit vielen Jahren und unter den verschiedensten Regierungen dem Reichswirtschaftsministerium an und galt dort immer als der ausgesprochenste Vertreter des Industrie- und Handelskapitals. Als solcher fungierte er auch bei den vielen Wirtschaftskonferenzen und Verhandlungen, die Deutschland mit den großkapitalistischen Staaten der übrigen Welt zu führen hatte. Die ganze auf das System der Meistbegünstigung aufgebaute Zollpolitik der letzten Jahre war im wesentlichen das Werk Trendelenburgs. Sein Bestreben war immer, den deutschen Export zu steigern. Dabei kam es sehr häufig in Konflikt mit den rein großagrarischem Interessen der Junker, die ohne Rücksicht auf den deutschen Export von Industriewaren stets nur das eine Bestreben kennen: die deutschen Grenzen gegen jegliche Einfuhr von Agrarprodukten abzusperren, um die Preise für die Produkte der Großagrarien ins Grenzenlose steigern zu können.

Da ist Trendelenburg im Wege, und deshalb muß er bei der heute herrschenden Junkerregierung verschwinden. Das wird auch in der Hugenbergpresse mit brutaler Offenheit ausgesprochen. Sie schreibt:

„Der deutsche Osten wird über das Ausscheiden Trendelenburgs nicht allzu traurig sein; denn auf sein Konto kommt die seit Jahren planmäßig forcierte Exportpolitik, die den Zusammenbruch der ostdeutschen Wirtschaft zur Folge gehabt und den Binnenmarkt vollständig zerrüttet hat. Die Beseitigung Trendelenburgs unter Beibehaltung Warmbolds im Kabinett läßt jedenfalls erkennen, daß für die Wahrnehmung ostdeutscher und insbesondere landwirtschaftlicher Interessen auch im Kabinett noch manche Widerstände übrigbleiben. Immerhin aber wird man annehmen dürfen, daß die übrigen

Luetgebrune wählt weiter

CNB. München, 24. August.

Justizrat Dr. Luetgebrune, der Verteidiger der Beuthener Verurteilten erklärte heute dem Breslauer Vertreter des Völkischen Beobachters, ihm seien neue Beweismittel beigebracht worden, die es notwendig erscheinen ließen, den Potempa-Prozess im ordentlichen Gerichtsverfahren nachzuprüfen. Es sei ihm gelungen festzustellen, daß der getötete Pietrzuch am Abend des 9. August zwischen 10 und 11 Uhr einen SA-Mann namens Sovka mit zwölf anderen Kommunisten überfallen habe. Ein Begleiter des Ueberfallenen sei zum Gastwirt Lachmann geeilt, bei dem das SA-Schutzkommando lag, und habe um Hilfe gebeten. Damit erfahre der Sachverhalt eine völlig neue Beleuchtung und auch die Behauptung, daß Pietrzuch bereits um 8 Uhr im Bett gelegen habe, erscheine nun im neuen Licht. Dr. Luetgebrune meinte, diese neuen überraschenden Tatsachen gäben die Möglichkeit, das Wiederaufnahmeverfahren zu betreiben.

Selbst wenn diese Behauptungen, was aber nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme durchaus nicht anzunehmen ist, der Wahrheit entsprächen, würden sie an dem Tatbestand des gemeinen, wohl vorbereiteten Mordes nichts ändern. Auch die weitere Erklärung des nationalsozialistischen Anwalts, daß er nicht Gnade verlange, sondern ein Wiederaufnahmeverfahren, ist lediglich ein demagogisches Manöver und paßt zu jenen anderen Verdrehungen, die wir bereits gestern gekennzeichnet haben und deren Zweck es ist, in der Öffentlichkeit ein absolut falsches Bild von den so eindeutigen Vorgängen in Potempa zu verbreiten.

Bullerjahn-Prozess am 25. Oktober

Leipzig, 23. August.

WTB. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist der Verhandlungstermin für das Wiederaufnahmeverfahren in der Strafsache des vom Reichsgericht am 11. Dezember 1925 wegen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten früheren Lagerverwalters der Berlin-Karlsruher Industrierwerke, Bullerjahn, vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts auf den 25. Oktober d. J. festgesetzt worden.

Die Durchsetzung eines Wiederaufnahmeverfahrens im Falle Bullerjahn, dessen Verurteilung seinerzeit unter ganz unglücklichen Umständen erfolgte, ist erst nach langjährigen Bemühungen des verstorbenen Genossen Paul Levi und später unseres Genossen Kurt Rosenfeld gelungen. Die ganze Öffentlichkeit sieht der Wiederaufnahme dieses Prozesses, der in vielem an den berühmten französischen Dreyfuß-Prozess erinnert, mit großem Interesse entgegen.

Minister innerhalb der Reichsregierung sich auch gegenüber der Zurückhaltung Warmbolds entschieden durchsetzen werden, damit die Grundlage für eine Gesundung der ostdeutschen Wirtschaft endlich gelegt werde.“

An dieser Auslassung ist noch von größtem Interesse, daß auch Warmbold, der Vertreter des Chemietrusts und damit des Großkapitals überhaupt in der Papenregierung, verschwinden soll. Mit seinem Ausscheiden würde die Papenregierung zum reinen Junkerkabinet werden.

Die Entlassung Trendelenburgs zeigt einen großen Konflikt zwischen den beiden Lagern des heutigen Diktaturregimes und dokumentiert deutlicher als alles bisherige die Rückkehr der ganzen deutschen Regierungspolitik zum wilhelminischen System, wo bekanntlich trotz schnellster Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat bis 1918 die agrarischen Interessen stets im Vordergrund standen.

Diese rein agrarische Politik ist aber für die heutige kapitalistische Wirtschaft Deutschlands auf die Dauer unmöglich. Sie müßte zu einer schweren Schädigung, ja zum Teil völligen Vernichtung des großen deutschen Industrie-Exports und damit zur Zerstörung der Machtgrundlage des deutschen Kapitalismus führen. Deshalb muß es hier im Lager der Bourgeoisie darüber zu schweren Konflikten kommen.

Für die Arbeiterklasse ist das Ganze aber nicht nur ein Konflikt im Lager ihrer Gegner. Sie wird unmittelbar davon betroffen. Diese Gegensätze werden ganz auf ihrem Rücken ausgefochten, sie allein hat vor allem die Kosten zu tragen. Die unmittelbare Folge der mit der Entlassung Trendelenburgs eingeleiteten verschärften Agrarzollpolitik und der damit verbundenen Drosselung des Exports wird sich für die Arbeiterklasse in doppelter Hinsicht verheerend auswirken. Einmal wird die Arbeitslosigkeit noch viel schneller steigen, zum anderen werden die Preise für die Lebensmittel ins Ungemessene anwachsen. Die Vorgänge sind daher für die Arbeiterklasse ein Grund mehr, den Kampf gegen die heutige Kapital- und Junkerdiplomatur zu führen und zu diesem Zweck mit verstärkten Kräften an der Herstellung der proletarischen Einheitsfront zu arbeiten.

Fensterscheibensturm in Beuthen OS.

Provokationen der Nazis — Breslauer SA übt Straßenterror aus — 20 Verletzte — Fensterscheiben des „JPD Volksheim“ und vieler Geschäfte zertrümmert

Beuthen, 24. August.

Im Zusammenhang mit der von nationalsozialistischer Seite durch ein Extrablatt angekündigten angeblich bevorstehenden Ueberführung der fünf zum Tode verurteilten SA- und SS-Leute aus dem Beuthener Gerichtsgang nach der Straußhölle in Groß Strehlitz, hat sich in den Abendstunden in den Straßen von Beuthen eine größere Anzahl Nationalsozialisten in Uniform in geschlossenen Formationen angesammelt und unter Absingen des Horst-Wessel-Liedes und anderer nationalsozialistischer Lieder die Straßen der Stadt in der Nähe des Strafgerichtsbauwerkes durchzogen. Bisher wurden mehrere Schaufensterscheiben zertrümmert. Augenblicklich steht vor dem SA-Heim in der Bahnhofstraße immer noch eine größere Menschenmenge gleichfalls zum Teil in Uniform. Der Umzug der Nationalsozialisten durch die Stadt geht weiter. Die Polizei ist wiederum in verstärkter Alarmbereitschaft und mit Stahlhelm, Karabinern und Maschinenpistolen ausgestattet.

Um 23 Uhr teilt die Polizeipressestelle mit, daß ein Abtransport der fünf in dem Polempaer Prozeß zum Tode Verurteilten bis zur Entscheidung über die Frage der Begnadigung nicht stattfindet.

Ueber die Vorgänge in Beuthen in den heutigen Abendstunden wird noch bekannt, daß die Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels und mit vorgehaltenen Karabinern, ohne jedoch zu schießen, den Kaiser-Franz-Joseph-Platz, der in unmittelbarer Nähe des Strafgerichtsbauwerkes sich befindet, geräumt hat. Eine Person mußte infolge Verletzung mit dem Krankenwagen abtransportiert werden.

Auch die Bahnhofstraße wurde in der Nähe des SA-Heims unter Anwendung des Gummiknüppels von der Polizei geräumt. In dem „Sozialdemokratischen Volksheim“ wurden 16 Fensterscheiben eingeworfen und die Türen zertrümmert.

Beuthen, 25. August.

Bei der von der Polizei vorgenommenen Räumung mehrerer Straßen wurden, wie jetzt bekannt wird, etwa 20 Personen, meist Nationalsozialisten, verletzt. Einige von ihnen schwer.

In der Bahnhofstraße versuchten Arbeitslose ein jüdisches Abzahlungsgeschäft zu plündern; sie wurden jedoch daran gehindert und der Polizei übergeben. Gegen Mitternacht war die Ruhe wiederhergestellt, nachdem den SA-Formationen, unter denen sich auch Breslauer Gruppen befinden, bekannt geworden war, daß ein Abtransport der zum Tode Verurteilten vorerst nicht stattfindet.

Gleiwitz, 25. August.

Die Polizeipressestelle gibt über die bereits gemeldeten Vorfälle in Beuthen nunmehr einen Bericht aus, in dem es u. a. heißt:

Gegen 18 Uhr wurden in einem Geschäft in der Gartenstraße die Schaufensterscheiben eingeschlagen, um 22 Uhr wurden in der Bahnhofstraße zwei Fensterscheiben eines Lokals und im Volkshaus gleichfalls zwei Fensterscheiben zertrümmert. Hierbei wurde ein Nationalsozialist als Täter festgenommen. Gegen 22.30 Uhr zogen dann 300 bis 400 Nationalsozialisten, Männer und Frauen, zum Teil in Uniform, um das Gerichtsgebäude und skandalisierten. Schutzpolizei sprengte sie auseinander. Zu gleicher Zeit sammelten sich auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz mehrere hundert Personen an. Auch hier schritt die Schutzpolizei ein und trieb die Leute auseinander. Festgenommen wurde niemand. Auch von der Waffe wurde kein Gebrauch gemacht.

Beuthen, 25. August.

Die Polizeipressestelle teilt mit, daß sich die Zahl der Verhaftungen im Zusammenhang mit den Vorfällen in Beuthen um eine weitere Person erhöht hat, da von nationalsozialistischer Seite der Polizei noch ein Mann namens Swarz übergeben wurde, der sich bei der Plünderung eines Ladens in der Bahnhofstraße beteiligt hatte.

Unser Sonderberichterstatter schreibt zu diesen Vorgängen aus Beuthen:

Das müßten die Kommunisten machen!

Vom Beuthener Kriegsschauplatz

Heute hatten die Nazis ihren großen Tag: Kein geringerer als der Stabschef Röhm aus dem „Braunen Haus“ erschien mit seiner Stabswache in Beuthen. Das dazugehörige Volk hatte sich pflichtgemäß eingefunden und vollführte vor dem Gericht den üblichen Radau. Ungehindert konnte Röhm eine Rede „an das Volk“ halten, die den gewohnten Racheschwall zum Gegenstand hatte. Trotz der fortgesetzten Demonstrationen, die die SA durch die Stadt unternimmt, verhält sich die Polizei trotz des Burgfriedens auffällig passiv. Kein einziger dieser von Gebrüll begleiteten Züge wurde

aufgelöst. Im Gegenteil: Man konnte beobachten, daß ein Zug sogar von der Polizei wohlwollend begleitet wurde.

In den Abendstunden sorgte ein Extrablatt des Nazi-Radauorgans für die nötige Stimmung. In diesem wurde von einer angeblich beobachteten Ueberführung der Verurteilten in das Groß Strehlitzer Zuchthaus berichtet und dann zu einem „würdigen Abschied“ (lies: Widerstand) aufgefordert. Deshalb waren in den späten Abendstunden die Straßen in einem auch für diese Tage noch ungewöhnlichem Ausmaße geräumt. Dem lächerlichen mußten wieder einige Schaufenster zum Opfer fallen, um so dem nahen Zustand zu dokumentieren, wie es in dem Ordnungszustand Deutschland aussieht. Wenn diese ganzen Aktionen führen sollen, geht aus Gerüchten hervor, die auf beabsichtigte Demonstre hindeuten.

Die Demonstrationen zeigten heute schon ein anderes Ziel als an den früheren Tagen. Die Nazis hielten nämlich schon den Maul, in die Arbeiterwelt vorzudringen. Der Arbeiterschaft erwacht dadurch die dringende Pflicht, in den nächsten Tagen mehr denn je diesen Provokationen Aufmerksamkeit zu schenken. Die Polizei wird sich nicht wundern dürfen, wenn die Arbeiterschaft eher die Geduld verliert als sie.

Vom Kumpelend zum Siedlerelend

Breslau, 24. August.

Lange genug hat man wahrlich seinerzeit über den Fall „Wenzelsgrube“ verhandelt. Lange genug hat man am grünen Tisch die Not der Kumpels lindern wollen. Kommissionen haben beraten, Kommissionen haben Beschlüsse gefaßt, die nie durchgeführt wurden und die Kumpels hungerten und warteten.

Dann blieb es die Bergarbeiter werden umgesiedelt werden. Es schien als sei die ganze Angelegenheit eingeschlafen. Jetzt wird vom Landeskulturamt Breslau, einer zuständigen Stelle also, geschrieben:

„Noch ist das Grubenunglück auf der Wenzelsgrube im Kreise Neurode in aller Erinnerung... Der bergbaulich gefährliche Betrieb der Grube mußte wegen zunehmender Unrentabilität geschlossen werden. Ueber 2000 Familien sind hierdurch arbeitslos und brotlos geworden. Die provinziellen Siedlungsgesellschaften und die unter Vermittlung der Landeskulturbehörde arbeitenden privaten Siedlungsgesellschaften sind seitdem auf Veranlassung der Zentralstellen im Reich und in Preußen eifrig bemüht gewesen, einem Teile der erwerbslos gewordenen Bergarbeiter durch Siedlungsmaßnahmen eine neue Lebensgrundlage im landwirtschaftlichen Berufe zu verschaffen. Das Reich unterstützt diese Umstellungsmaßnahmen tatkräftig dadurch, daß die Vermittlerin der Reichsiedlungskredite, die Deutsche Siedlungsbank in Berlin, den Bergarbeitern, soweit sie ausreichende eigene Mittel nicht besitzen, zinslose Anzahlungsdarlehen bis zur Höhe von 1500 RM. gewährt, die nach Ablauf von neun Jahren mit 5 v. H. jährlich zu tilgen sind.“

Das Kulturamt Schweidnitz konnte bisher in 174 Fällen den Bergleuten durch Vermittlung von Landzulagen im Wege der Anliegersiedlung zu einer Ackeranbahnung verhelfen. Wo derartige Möglichkeiten nicht gegeben sind und auch der Weg der Zusammenlegung mehrerer Kleinbetriebe zu einer selbständig lebensfähigen kleinbäuerlichen Wirtschaft nicht gangbar ist, muß die Verpflanzung der siedlungswilligen Bergarbeiter auf Besiedlungsgüter der Siedlungsgesellschaften erfolgen. In letzter Zeit ist auf diese Weise wieder die Umsiedlung einer Anzahl Bergarbeiter seitens des Kulturamts Schweidnitz bewirkt worden, und zwar sind angesiedelt worden von der Niederschlesischen Siedlungsgesellschaft in Breslau 16 Bergleute in Mittelsteine, Kreis Neurode, von der Oberschlesischen Siedlungsgesellschaft in Oppeln 9 Bergleute in Simmenau, Kreis Kreuzburg, 9 Bergleute in Oberseichowitz, Kreis Rosenberg, und ferner sind angesiedelt worden 3 Bergleute in Graasche, Kreis Falkenberg und ein Bergmann in Walditz, Kreis Neurode. Eine Gruppe von etwa 20 Bergleuten ist ferner z. Zt. in Jützdorf, Kreis Ohlau, mit den Vorbereitungsarbeiten für die Schaffung ihrer künftigen Siedlerstellen beschäftigt. Im ganzen sind auf diese Weise bisher 111 Bergleute umgesiedelt worden.

Damit sind erfreuliche Anfänge auf dem Gebiete der Umsiedlung der ehemaligen Bergarbeiter gemacht. Sehr groß ist aber noch die Zahl der auf Ansiedlung Harrenden, und es bedarf unausgesetzter Anstrengung aller Siedlungsgesellschaften und der Landeskulturbehörde, die Not der Bergleute durch weitere entsprechende Siedlungsmaßnahmen schnellstens zu lindern.“

Wie bei einem Belagerungszustand

WTB. Oppeln, 25. August.

Der Oberpräsident von Oberschlesien hat zwei Polizeiverordnungen erlassen, die sofort in Kraft treten. In der ersten Verordnung wird die Beförderung von Personen zu politischen Zwecken mit Lastkraftwagen verboten. Ausnahmen können nur durch die zuständigen Polizeipräsidenten oder Landräte erteilt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einem Zwangsgeld bis zu 150 Reichsmark bestraft.

In der zweiten Verordnung wird in dem Gebiet um das Strafgericht in Beuthen jede Ansammlung oder Zusammenrottung von Einzelpersonen und Gruppen auf den Straßen verboten. Auch das Befahren des genannten Stadtbezirks mit Lastwagen zwecks Personenbeförderung wird verboten. Zuwiderhandlungen werden mit einem Zwangsgeld bis zu 150 Reichsmark bestraft. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der bisherigen Notverordnung über Demonstrationen und Umzugsverbote selbstverständlich unberührt.

Ueber die „Siedelei“ an sich haben wir uns ja in der SAZ schon wiederholt kritisch geäußert. Wir haben immer wieder festgestellt müssen, daß es sich bei all diesen Siedlungen, sei es Stadtrand- oder Bauernsiedlungen, nur um eine Verlagerung des Elends handeln kann. Wohlweislich verschweigt das Landeskulturamt, unter welchen Bedingungen überhaupt gesiedelt werden muß, wieviel Land der Siedler und welche Wohnfläche er zum kargen „Hahnenvegetieren“ erhält.

Ganz abgesehen davon, daß von den Bergarbeitern niemand eigene Mittel zum Siedeln besitzt und daß er sich völlig in die Hände der Siedlungsbanken begibt, wenn er Darlehen — wie heißt es doch — „bis zur Höhe von 1500 Mark entnimmt.“ Daß das Land soviel Ertrag abwirft, daß er diese Schulden jemals wieder bezahlen kann, erscheint uns völlig ausgeschlossen.

Das Landeskulturamt spricht von „erfreulichen Anfängen“. Wir sind anderer Meinung und können die Arbeiterschaft nicht genug vor dem Siedlerelend warnen. Man stelle nur zwei Zahlen gegenüber: 2000 Familien „warten“ auf Umsiedlung — 174 sind umgesiedelt worden.

SPD-Landrat paßt sich an

(Sonderbericht der SAZ)

Bunzlau, 23. August.

Mancher Arbeiter hat sich schon gewundert, warum von dem allgemeinen Abbau der SPD-Landräte der Landrat des Kreises Bunzlau, Köhne, noch nicht erlaßt wurde, sondern daß er das Schicksal Noskes teilt! Das ließe immerhin darauf schließen, daß er wie Noske seine besonderen Verdienste sich erworben hat, die ihm jetzt den Thron retten. Böse Zungen behaupteten schon immer, daß auf dem Landratsamt, dessen oberer erneuerte Fassade in zartem Braun prangt, eine Anpassung an die veränderten Machtverhältnisse vor sich gehe. Man besann sich auch früherer Vorgänge, die der Arbeiterschaft unter dem Namen „schwarzer Freitag“ bekannt sind, um Erklärungen zu haben.

Jetzt finden wir zufällig in der Nationalsozialistischen Tageszeitung Liegnitz in einem Bericht über die Verfassungsrede des SPD-Landrats Köhne bei der Verfassungsfeier in Tiefenfurt uneingeschränktes Lob und damit die Lösung der Frage, warum Landrat Köhne (wie Noske) geschont wird. Das Naziblatt schreibt: „Von allem Dargebotenen waren die Ausführungen des Herrn Landrat Köhne besonders bemerkenswert. Unverblümt wies er auf die Fehler der vergangenen dreizehn Jahre hin, so z. B. sagte er: Mancher Beamte hat seine Pflicht falsch aufgefaßt, eine solche Parteiherrschaft wie bisher darf nicht wiederkehren; der nationale Gedanke ist viel zu sehr vernachlässigt worden.“

(Dieser Satz ist im Original von den Nazis im Fettdruck hervorgehoben.) Alles Worte, die den Trägern der drei Pfeile nicht gerade lieblich geklungen haben dürften. Aber es ist doch sehr wertvoll, wenn diesen Leuten, die

glauben, in die vergangenen Jahre und ihr Wiederkehr alles daransetzen zu müssen, von ihren Parteileuten einmal klarer Wein eingeschenkt wird! Wir haben den Landrat schon immer richtig eingeschätzt, aber was sagt nun die „Volksstimme“ zu diesem ihrem SPD-Staatsfunktionär? Wir wissen, daß den Führern der Partei die Sache peinlich ist, aber dann, Genossen, macht reinen Tisch mit diesem „Genossen“, er belastet eure Partei und schadet dem sozialistischen Proletariat! Schließt ihn endlich aus!

Pollzei schießt auf Arbeitslose

Kattowitz, 23. August.

In der Nähe der Agnes-Hütte bei Bittkow kam es heute nachmittag zwischen den dort „wilden Abbau“ treibenden Arbeitslosen und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen. Eine größere Polizeitruppe im Stahlhelm und mit Gewehren sperrte das ganze Gelände ab und vertrieb die Arbeitslosen aus den Notschächten. Die Arbeitslosen setzten den Polizeibeamten verzweifelt Widerstand mit Äxten und Keilhaum entgegen, mühten aber der Uebermacht der Polizei weichen. Nach den bisherigen Mitteilungen sollen mehrere Arbeitslose getötet und verletzt worden sein. Die Unruhe dauert noch immer an. Die Polizei hat das Gelände noch nicht verlassen.

Handgranatenanschlag in Cosel

Cosel, 24. August.

Eine bürgerliche Nachricht besagt: In der vergangenen Nacht gegen 1/12 Uhr wurden gegen das Finanzamt zwei Stielhandgranaten geschleudert. Da beide Handgranaten zusammengeschnitten waren, entstand eine gewaltige Detonation, die in weitem Umkreis gehört wurde. Die Handgranaten fielen in den Vorgarten des Finanzamtsgebäudes und richteten dort nur geringen Schaden an. Durch den Luftdruck wurden neun Fensterscheiben zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt. Die Polizei hat die Ermittlungen sofort aufgenommen. Es ist noch nicht geklärt, ob dieser Handgranatenanschlag dem Finanzamt direkt oder dem im gleichen Hause wohnenden Mitglied der NSDAP, Fabianek, galt. Ein entstandenes Gerücht, daß gegen die Wohnung dieses NSDAP-Angehörigen ein Schuß abgegeben worden sein soll, bestätigt sich nicht. Wie die polizeiliche Untersuchung ergab, handelt es sich um einen Handgranatenplitter, der in die Nähe der Wohnung einschlug.

Dieser Bericht ist mit größter Vorsicht zu genießen! Man ist auf Einzelheiten dieses Anschlag gespannt!

Kleine Kriminalchronik

Waldenburg. Das hiesige erweiterte Schöffengericht verurteilte den Bäckergehilfen Kubitz, der aus der Untersuchungshaft aus Neße vorgeführt wurde, wegen schwerer Einbruchsdiebstähle, die er in Waldenburg und Gleiwitz verübt hatte, zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. K., der hartnäckig leugnete, wurde durch die Fingerabdrücke überführt.

Breslau. Das Breslauer Sondergericht verurteilte am Mittwoch die 21jährigen Arbeiter Paul Jantsch, Gerhard Siegmund und Alfred Gerlach wegen gemeinschaftlichen Raubes unter Zubilligung mildernder Umstände zu je einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagten waren einem angeheiterten Besucher eines Lokals auf dem Ritterplatz nach dem Hof gefolgt und hatten ihm unter dem Vorwand, ihn nach Waffen durchsuchen zu wollen, unter Anwendung von Gewalt 18 Mark bares Geld sowie seine Taschenuhr mit Kette geraubt.

Leobschütz. Auf die Pfarrei Leinewitz wurde in der Nacht ein dreier Raubüberfall verübt. Durch ein offenes Fenster stiegen zwei Verbrecher in die Wohnräume des Pfarrers Thienel ein, hielten ihm einen Revolver vor die Brust und verlangten die Herausgabe von Geld. Nachdem ihnen der Pfarrer einen gerade zur Hand habenden Betrag ausgehändigt hatte, gaben sie einen Schuß auf den Pfarrer ab, der aber nicht traf. Der zweite Bandit verletzte den Geistlichen, von dem die Verbrecher noch mehr Geld herauszupressen versuchten, durch einen Schlag ins Gesicht. Daraufhin flüchteten die Täter.

Breslau. Nach langwierigen Ermittlungen ist es der Polizei gelungen, eine fünfköpfige Einbrecherbande unschädlich zu machen, die seit längerer Zeit in Breslau ihr Unwesen trieb. Es handelt sich um den Arbeiter Isidor Zd., den Schlosser Willi Br. und den Arbeiter Bruno P. Außer den drei genannten wurden noch der Kaufmann Hans D. und dessen Schwager Alfred W. wegen Hehlerei festgenommen. In der Hauptsache wurden Zigarrengeschäfte, Gastwirtschaften und solche Geschäfte erbrochen, in denen Tabakwaren vertrieben werden. Bisher konnten dieser Bande 24 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden, die in hiesigen Geschäften verübt worden sind. Dabei sind den Tätern Tabakwaren im Gesamtwerte von mehr als 30 000 Mark in die Hände gefallen. Der Erlös aus dem Diebesgut wurde im Spiel und in leichtsinniger Gesellschaft meist sofort verpröft. Die Festgenommenen sind geständig. Sie wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Serie der Schadenfeuer

Flinsberg. Gegen 2 Uhr früh brach im Oberdort in dem Anwesen des Landwirts Wilhelm Gläser Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Das Haus mit dem angrenzenden Stallgebäude und der Scheune brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nur mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden, während die Ernte mit verbrannte. Das Feuer brach in der Scheune aus, die Entstehursache ist noch unbekannt.

Lauban. Mittwoch früh gegen 3 Uhr brach in dem Gutshaus „Zum preussischen Adler“ in Oberlichtenau aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über das gesamte obere Stockwerk ausdehnte und dieses sowie den anstoßenden Tanzsaal vollständig einäscherte. Man vermutet Brandstiftung, doch sind die Ermittlungen hierüber noch im Gange.

Breslau. Die Landspritze der Breslauer Feuerwehr wurde vormittags nach Schulka alarmiert. Dort war eine etwa 1000 qm große mit Getreide gefüllte Scheune in Brand geraten. Da Wassermangel herrschte, konnten sich die zur Hilfe eingetroffenen Wehren in der Hauptsache nur auf den Schutz der angrenzenden Gebäude beschränken. Die Scheune mit den darin lagernden Erntevorräten von etwa 25 Morgen Roggen, 32 Morgen Hafer, 83 Morgen Weizen und mehrere landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehursache ist auf das Spielen von Kindern mit Streichhölzern zurückzuführen.

Görlitz. In Meuselwitz brannten heute auf dem Gut von Frau Margarete Nitsche, wahrscheinlich infolge von Brandstiftung, sämtliche massiven Scheunen und Stallgebäude nieder. Der Arbeit der Feuerwehren aus der Nachbarschaft sowie der Görlitzer Berufsfeuerwehr gelang es, das Wohnhaus, das schon an zwei Stellen zu brennen begonnen hatte, zu retten.

Hindenburg. Während eines Gewitters, das über das oberschlesische Industriegebiet hinwegging, schlug ein Blitz in die Anlagen der Kokswerke der Donnersmarckhütte ein und zündete. Nach etwa einstündigen Bemühungen hatte die Feuerwehr den Brand gelöscht. Der Sachschaden beträgt etwa 1000 RM. Ein Arbeiter aus Biskupitz erlitt durch Teerspritzer leichte Augenverletzungen.

Gleiwitz. Gestern wurde das Ueberrfallabwehrkommando zu einem Brande nach den Meguinbaracken gerufen, wo ein Gerüstschuppen einer Tiefbaugesellschaft brannte. Die Alarmierung war deshalb erfolgt, weil die Feuerwehr bei der Bekämpfung des Brandes von umherstehenden Leuten belästigt wurde, so daß die Polizei vom Gummi-Küppel Gebrauch machen mußte. Bei dem Brande wird übrigens Brandstiftung vermutet.

Ratibor. In der Scheune des Landwirts Mende, die die Ernte von ca. 70 Morgen enthielt, brach ein Großfeuer aus, das die 12 m lange und 10 m breite Scheune samt den landwirtschaftlichen Maschinen in Asche legte. Auch die benachbarte ebenso große Scheune des Landwirts Gotzmann ging in Flammen auf. Zwölf Feuerspritzen versuchten vergeblich, den Brand zu bekämpfen, der vermutlich durch Heißlaufen der Lager oder durch Kurzschluß entstanden ist. Kurz vorher war in der Scheune gedroschen worden.

Wohlaun. In der großen zweitennigen Dominalscheune des Rittergutsbesitzers Kahl in Ströen brach Feuer aus. Die Scheune barg fast die gesamte diesjährige Ernte des 500 Morgen umfassenden Rittergutes. Den Flammen fiel die ganze Scheune mit zwei auf der Tonne stehenden Leiterwagen, die mit Weizen gefüllt waren, zum Opfer. Ein unweit der Scheune aufgestellter Strohschober verbrannte ebenfalls. Das in der Nähe stehende Giebelhaus mußte geräumt werden. Mehrere Hochspannungsmasten wurden von den Flammen ergriffen und das ganze Dorf wurde vorübergehend in Dunkelheit gehüllt. Man vermutet böswillige Brandstiftung. Der Schaden soll zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Stelnaun. In Lehschwitz brannte eine offene Feldscheune, die mit der Ernte von 16 Siedlern gefüllt war, völlig nieder. An eine Löschung des Brandes war nicht zu denken. Die Ernte von 250 Morgen ging in Flammen auf. Man nimmt böswillige Brandstiftung an, da die Scheune an allen vier Ecken brannte.

Die widerrechtliche Entnahme von Gas

aus städtischen Leitungen, insbesondere durch Wohnungsinhaber, denen der Gasbezug gesperrt ist, zieht gerichtliche Verfolgung wegen Diebstahls nach sich. Auch die unberechtigte Entnahme elektrischer Arbeit aus städtischen Anlagen oder Einrichtungen ist unter Strafe gestellt.

Wenn Du Dir den „König der Nassauer“ ansehen willst

bekommt Du Karten im Vorverkauf in der Sternbücherei, jetzt Gneisenauplatz 3; im DMV-Büro, Gewerkschaftshaus; in der Sportzentrale, Friedrich-Wilhelm-Straße; im SAP-Büro, Kleine Holzstraße 3; bei den Zeitungsträgern der SAZ; sowie bei den Funktionären des SJV und der SAP. Erwerbslose 20 Pfg., Verdienende 30 Pfg. Die Karten sind an der Kasse 10 Pfg. teurer.

Kleine Sportnachrichten

Alterstreffen am 4. September in Oels
Zum zweiten Mal wird im Bundesgebiet zum Alterstreffen gerufen. Auch der I. Bezirk hat seine genaue Kraft für die Ausgestaltung dieses Festtages der älteren Sportler und Sportlerinnen eingesetzt. Die Veranstaltung des Vorjahres, die bekanntlich in Strahlen stattfand, war durch das ungünstige Wetter nur wenig besucht. Eine desto stärkere Teilnahme sollte deshalb in diesem Jahre in Oels möglich sein. Neben starkem sportlichen Betrieb, soll aber gerade das Alterstreffen dazu dienen, Erinnerungen an vergangene Zeiten auszutauschen, bestehende und neue Freundschaftsbände zu knüpfen und neue Kraft zu schöpfen im Interesse unserer Bewegung. Deshalb ergoht an alle Altersportler und -sportlerinnen der Ruf: Keiner fehle am 4. September in Oels. Die noch vor uns liegenden Übungsabende sind rastlos für das Alterstreffen in Oels zu benutzen. Alles Nähere wird durch die Presse noch mitgeteilt. Für die Freiübungen ist die Inulausgabe des Vorjahres maßgebend.

Freie Schwimmer Breslau E. V. Freitag, 26. 8. 1930 Uhr, Vereinsfunktionärstzung im Gewerkschaftshaus.
Retungsdienst am 28. 8. Wache 1: Kusch, Delmeil; Wache 2: Gebr. Strietzel; Wache 3: Amplewitz, Gewiese.

Arbeiter-Rade u. Kraftfahrerbund „Solidarität“ Ortsgruppe Breslau
Am 28. August Ausfahrt zum Zuverlässigkeitfahren in Tschansch, anschließend Badetour nach Pleischwitz, Start 5.10 Uhr und 11.30 Uhr am Weiskyplatz. Die Jugendabteilung nimmt daran teil.
Kindergruppe: Am 28. August Ausfahrt nach Pleischwitz, Start 7 Uhr Mauritiustplatz.
Kraftfahrervereinigung: Siehe nachfolgende Notiz vom Bezirk.

Bezirk I
Achtung Kraftfahrer! Sonntag, 28. August, Grenzlandtreffen in Göhlenau. Start 6 Uhr in Breslau, Schlesiache Funkstunde. Die Kraftfahrer der umliegenden Ortsgruppen schließen sich unterwegs an Strecke: Breslau—Schweidnitz—Krynau—Blumenau Reimsbachtal—Langweltersdorf—Friedland—Göhlenau.— Das für den 4. September vorgesehene Bezirkskraftfahrertreffen in Trebnitz findet aus technischen Gründen erst am 11. September statt.

Ortsgruppe Brockau-Tschansch
Sonntag, 28. August, Zuverlässigkeitfahrt auf der Strecke Breslau, Kattern, Bismarckfeld, Würben, Ohlau. Start und Ziel Ohlauer Chaussee, um 7.5. Treffpunkt aller Reinfahrer und Kontrollen 5.15 Uhr im Vereinslokal bei Taube in Kl. Tschansch. Start Punkt 6 Uhr. Nachmittag Badetour. Abfahrt 13.30 Uhr von Taube.

Wohin?

Stadttheater (Opernhaus). „Der Freischütz“ in der Neuinszenierung von Intendant Dr. Georg Hartmann, unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Franz von Hoesslin gelangt als Eröffnungsvorstellung der Spielzeit 1932/33 am 1. 9. zur Aufführung. Die Bühnenbilder hat Prof. Hans Wildermann entworfen. Die Hauptpartien sind besetzt mit den Damen Mittelstädt, Reitzner und den Herren Andra, Prim, Hiller, Pfanzl, Streletz und Welth. In Vorbereitung befindet sich ferner Hauptbergers Operette „Der Opernball“, die am 2. 9. zur Breslauer Erstaufführung kommen wird.

ORGANISATION NACHRICHTEN
SAP
Bezirk Mittelschlesien, Sekretariat: Breslau Kleine Holzstraße 3, Telefon 567 68
Achtung! Kartenvertriebsleute zur Morgenfeier: Kartenabrechnung im SAP-Büro in der Zeit von 16 bis 18 Uhr am Freitag.

SJV Sekretariat: Kl. Holzstr. 3
Sprechstunden Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 10—12 Uhr u. Donnerstag von 16—20 Uhr

An alle! Heute melden zur Volksbühnenjugend für die Spielzeit 1932/33 und alle Bausteine endgültig abrechnen.
Rote Weppen: Heut, Donnerstag, Probe bei Cichow, Königgrätzer Straße, um 20.15 Uhr. Alles hat pünktlich zur Stelle zu sein.
Sozialistische Schülerschaft: Freitag, den 26., im Heim Seydlitzstr., Ecke Hohenzollernstr.: „Volkstum und Sozialismus“, Punkt 20 Uhr.
Monistische Jugend, Heim 1, Grünstr. 14/16. Heut, 19.30 Uhr, Außerordentliche Mitgliederversammlung. Kein Mitglied dieses Heimes darf fehlen. Anschließend Arbeitstag: „Was ist Marxismus?“ Leitung: Gen. R. Preuß.
Heim 2, Friedrich-Wilhelm-Str. 45: Richard Groß berichtet heut, 19.30 Uhr, von seiner „Tippelei“. Gäste willkommen.

Arbeiterkinderfreunde
Abteilung 3, Odertorsandtor
Freitag, 17 Uhr, Neufalken 2 alle ins Heim. Spielmannszug 17 Uhr mit allen Instrumenten im Heim.
Sonntag: Gruppenwanderungen! Näheres in der Gruppe.
Falkenparlament: Sonnabend, 17 Uhr im Carl Marx-Heim, Mehlgasse, wichtige Sitzung! Jeder Vertreter bringt Vorschläge über die Winterarbeit mit! Blaue Karte als Ausweis mitbringen. Wo bleiben die Angaben der Abteilungsleiter über die Vertreter?!

Kinder trinken gern was Süßes
wie Schokolade, und Sie, verehrte Hausfrau, sparen gern Zucker, nicht wahr? Dann nehmen Sie Kaba. Kaba schmeckt wie Schokolade, wird einfach mit 1/2 Milch, 1/2 Wasser aufgebührt, ist sparsam, stößt nicht und enthält die gleichen Nährsalze wie Muttermilch. Auch für Erwachsene ist Kaba ein herrliches Getränk. Pakete für 30 u. 60 Pfg. überall.

„Er sucht auf seiner Lagerstatt die Ruhe, die er nötig hat“
sagt Wilh. Busch. Aber mancher sucht vergebens, wenn er abends Kaffee getrunken hat und die Coffeinwirkung Nerven und Geist nicht zur Ruhe kommen läßt. Kaffee Hag dagegen kann niemals Schlafstörungen oder andere Beschwerden hervorrufen. Hag ist coffeinfrei und daher vollkommen unschädlich.

Berlin
Rose-Theater
Gräbe Frankfurter Str. 132
Telefon 17 Wechsel 3427
Freitag, 26. August
8.30 Uhr
Hersdame
Gartenbühne
Freitag, 26. August
8.30 Uhr
Konzert und Varieté
8.15 Uhr
Frühgagelakt

Breslau
KAFFEE HAG
der coffeinfreie Bohnenkaffee
zu haben bei:
Joh. Hammerling
Grünstraße 15/Ecke Palmstraße
Edel-Geschäft • Kolonialwaren • Weine • Spirituosen

Nachruf!
Am 21.8. verschied unser treuer Genosse
Robert Jantosch
im Alter von 46 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen treuen Mitkämpfer für die Sache des Proletariats.
Sozialistische Arbeiter-Partei
Ortsgruppe Breslau
Distrikt 13
Trauerhaus: Leuthenstraße 50.
Beerdigung hat schon stattgefunden.

Verantwortlich: Paul Hanneck, Breslau; Inserate: Herbert Scholz, Breslau, Verlag: „Sozialistische Arbeiterzeitung“ Breslau, Lohndruck: Th. Schatzky AG., Breslau, Neue Graupenstr. 7.
Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I. Treppe, Telefon 206 02.
Bezugpreis: Durch die Post bezogen RM. 2,10 und RM. 0,36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen RM. 2,10 und RM. 0,35 Zustellgebühr. Unter Kreuzband RM. 2,10 zuzüglich RM. 1,30 Porto monatlich.
Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unseres Tarifes.
Expedition: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I. Treppe, Telefon 206 02.
Alle Zahlungen sind zu leisten an Walter Geburt, Breslau 6, Kleine Holzstraße 3. Postcheckkonto Breslau 757 89 oder Städtische Sparkasse Breslau, Konto Nr. 102 92.

Wo decke ich meinen Bedarf?

Butter, Käse, Eier, Schmalz, Margarine
nur bei
Carl Jos. Kessler, Inh. O. Klein
Friedrich-Wilhelmstr. 29, Klosterstr. 47
Markthalle Gartenstr., Stand 125/126,
Bismarkstraße 27

Genossen! Fleisch u. Wurstwaren
nur bei
Reinhold Reichelt
Neumarkt 14

Sport und Funk
billigste und beste Bezugsquelle für alle Sportartikel und Radio-Geräte
Schweidnitzer Straße 20/21
(neben der Dorotheenkirche)

ZENTRUM
Drogen Farben Foto
Matthias Garlos
Karlstraße 10

Underwood
Standard u. Portable
Schreibmaschinen
neue billige Preise
A. Wollmann,
Nikolaistraße 14.

Kinderwagen • Kinderbetten
Korbmöbel • Liegestühle
Jonas, Reuschestr. 40 (am Königsplatz)

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei **Gutsche** — Überall empfohlen!
Albert Gutsche, Reuschestr. 32/33
bekannt bekanntlich in Leder- und Schuhwarenhandel!
Grünhauer Straße 19/21 • Deutscher Platz 43 • Poststraße 7 • Hofstraße 14

Schuh-Reparaturen
nur
Schuh-Hilfe, Neumarkt 15
Fachmännliche Leitung

Kauft bei Blasse!
Blasse ist billig!
Kaufhaus Blasse am Graupenstr. 6/10

SUD U. SUDWEST
KABA
das nichtstopfende, wohlschmeckende Familien-Getränk
Jetzt billiger:
Das Paket 30 u. 60 Pfg.
zu haben bei:
Kolonialwaren • Spirituosen • Zigarren
Karl Kirchner
Edel-Geschäft — Brandenburgerstraße 21

Kauf L. C. B. Farben nur beim Fachmann
Erich Hoffmann
Jetzt! Bolrauerstraße 38
Telefon 352 79

Erste Breslauer Lohnwäscherei
Befreit Ihnen im Besein der Hausfrau in 1/2 Tage die große Wäsche scharfartig!
Großer, geschützter, sonniger Trockenplatz steht Ihnen zur Verfügung.
Rufen Sie noch heute an!
Arnold Schmidt
Fernruf 341 53 Hubenstr. 2, Tor 7

O. Müller
Lebensmittel
Möhlentabrikate
Milchereiprodukte
9%
Verwerkstraße 9, Ecke Grünstraße

Hermann Schölzel
Fahrräder / Motorräder / Reparatur-Werkstatt
Klein-Tschansch
Karl-Marx-Str. 39

M. Kricke
9%
Kolonialwaren — Weine — Tabake
9%
Lüschstraße 17 9%

Bäckerei, Konditorei Bruno Guckel
Margaretenstraße 18
empfiehlt sich bestens.

Genossen!
im **„Sika-Wäschehaus“**
Klosterstraße 13, Ecke Feldstraße
kauft man gut und billig!

Moderne Kriegsmordtechnik

Der Krieg von morgen wird ein Krieg der Technik sein. Chemiker und Ingenieure werden die gleiche, wahrscheinlich aber eine wichtigere Rolle spielen, als Generalstäbler und Feldherrn. Es wird auch nicht mehr Armeen geben, die einander Schlachten liefern und damit das Schicksal des Feldzuges entscheiden, sondern es wird Volk gegen Volk stehen. Wir sind bereits auf die Stufe der Hunnen gesunken, die weder Frau, noch Kind, noch Greis verschonten.

Die kommenden Kämpfe werden sich von der ersten Minute an mit voller Wucht gegen die Wehrlosen des „feindlichen“ Landes richten.

Drei Hauptwaffen werden das Vernichtungswerk vollenden: Flugzeug, Gas und Tank. Alles, was Wissenschaft und Technik in den letzten Jahren erarbeitet haben, wird hier in der grauenvollsten Weise „verwertet“ werden, zum Wohl des internationalen Profites. Die Rüstungen sind im vollen Schwung — wir wollen einen kurzen Rundgang durch diese Hölle antreten. An erster Stelle steht der

Gaskrieg

dessen schüchterne Anfänge wir aus 1917 kennen. Die Fachleute haben bisher über 1000 Gase geprüft und geben die tröstliche Versicherung, daß man vor neuen „Uberschreitungen“ zunächst geschützt sein dürfte. Aber die bisherigen Gase genügen vollkommen! Da gibt es zunächst Rotkreuz-Kampfstoffe, die sind noch harmlos. Sie reizen nur zum Niesen, die Augen verkleben sich durch Tränen, es tritt Atemnot ein, Schleimhäute an Mund und After empfinden einen unerträglichen Juckreiz. „Für Kriegszwecke nicht geeignet, nur gegen Demonstrationen anzuwenden“ bemerkt ein Fachbuch hierzu. Die Grünkreuz-Kampfstoffe sind schon ungemütlicher. Wenn man sie einatmet, so durchbohren sie die Lungenbläschen, Blut tritt in die Lunge und man ertrinkt gewissermaßen im eigenen Blut. Aber dagegen schützt die Gasmaske. Deshalb hat man noch das Blaukreuz-Gas erfunden, das erstickend wirkt. Reißt man also in Erstickungsangst die Gasmaske herunter, um mehr Luft zu bekommen, so atmet man Grünkreuz ein und ist in wenigen Sekunden erledigt. Es soll allerdings wieder Masken mit „Nebelfilter“ geben, die auch gegen Blaukreuz schützen. Deshalb wird man möglichst Gelbkreuz-Kampfstoff anwenden. Das sind kleine Tröpfchen, die sich tagelang in der Luft, an Bäumen, Häusern usw. halten. Ein winziger Tropfen auf die Haut gebracht, genügt, um den ganzen Körper zu vergiften. In dieser Stoff frißt sich auch durch die Kleider, gelangt auf die Haut und vollendet so sein Todeswerk. Man spricht freilich auch vom

Gaschutz

doch hat Prof. Ruth von der Technischen Hochschule Darmstadt ausgerechnet, daß die Durchführung eines halbwegs wirksamen Gaschutzes für eine Stadt mit 1 Million Einwohnern die nette Summe von 700 Millionen Mark kostet. Also werden wir wohl zunächst darauf verzichten müssen. Während der Gaskrieg durch unüberschaubare Flugzeugstaffeln ins Hinterland getragen wird, erdröhnt die Erde an den Landesgrenzen von der Wucht der heranrollenden

Tankgeschwader

Jeder Tank ist eine komplette, wohl ausgerüstete Festung, die kein Hindernis kennt

und mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde auf Straßen, von 55 Kilometer auf Gelände, dahinfliehet. Die neuesten amerikanischen Typen sind mit 340 PS-Flugmotoren ausgerüstet. Sie haben 8 Räder für die Landstraßen, können durch einen Griff von innen auf Raupen umgestellt werden und haben große Schwimmkörper und Schiffschrauben, damit sie durch Seen und Flüsse kommen. Sie wiegen 12 Tonnen, sind ganz schwer gepanzert, mit einer 12 Zentimeter Haubitze und zwei allseitig beweglichen Maschinengewehren ausgerüstet. Sie führen 100 Granaten und 20 000 MG-Patronen mit und Brennstoff für viele 100 Kilometer.

In dem „friedliebenden“ Amerika hat das Parlament 1931 1 Million Mark bewilligt, um weitere Tanks zu erproben. Man ist also mit den bisherigen „Erfolgen“ noch lange nicht zufrieden. Natürlich stehen die anderen Staaten an Rüstungswahn keineswegs zurück. Um nur einige unserer nächsten Nachbarn zu nennen, gebe ich hier die Statistik einer Fachschrift für das Jahr 1931 wieder. Es standen folgende Kampfmittel bereit, die mittlerweile natürlich bereits gewaltig vermehrt wurden:

	Mannschafft	Flugzeuge	Schwere Tanks	Schwere Geschütze	Waffen in Tonnen
Frankreich	670000	2500	4500	1200	417000
England	185000	840	350	500	1240700
Polen	299000	1000	320	414	—
Belgien	66000	234	272	—	—
Tschechosl.	140000	850	100	412	—

Wer will es wagen, daß diese unübersehbaren Mordkräfte sich gegen uns in Bewegung setzen? (B. M.)

Internationale Tagung der Kriegsoffer-Verbände

Vom 1.—3. September findet in Wien die 8. Jahresversammlung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer (Ciamac) statt. Die internationale Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer, die Ciamac, abgekürzt nach der französischen Benennung „Conférence Inter-

Werbt Abonnenten!

nationale des Associations des Mutilés de Guerre et Anciens Combattants“, hat unter Wahrung der parteipolitischen Neutralität zum Ziel: Die Herstellung und Förderung regelmäßiger Beziehungen zwischen den Verbänden der Kriegsoffer und früheren Kriegsteilnehmer aller Länder, die Vertretung der materiellen und geistigen Interessen der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer, die tätige Mitarbeit an der Verbesserung der Beziehungen der Völker untereinander und an der Wahrung des Weltfriedens. Sie besteht zurzeit aus 26 Landesverbänden in elf verschiedenen europäischen Staaten mit einem Mitgliederstand von rund 5 Millionen.

Polarforscher Watkins tot!

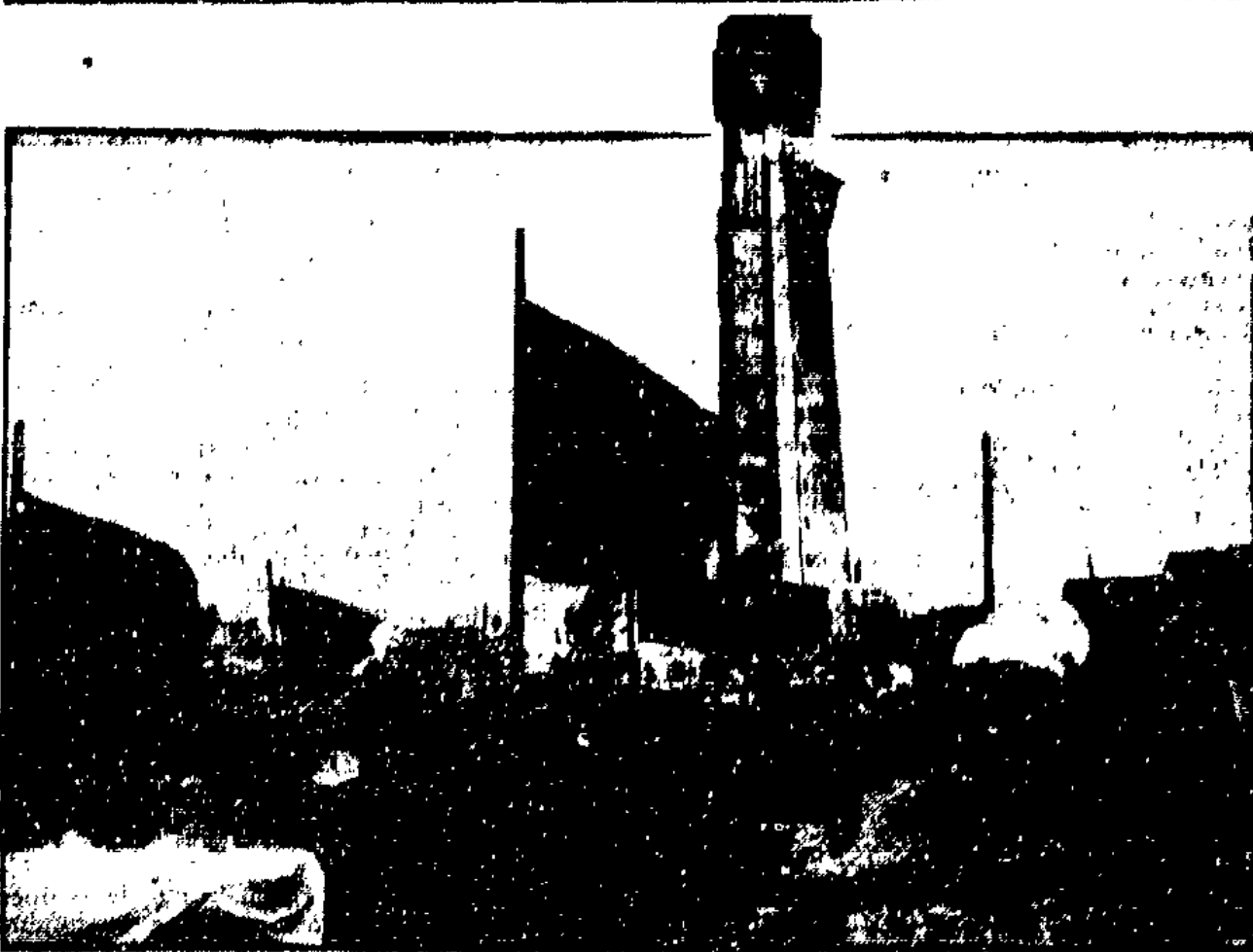
Angriffskraft (Großland), 28. August. Ueber den vermutlichen Tod des englischen Polarforschers Watkins teilt das Ritz-Büro mit:
Der englische Polarforscher begab sich am 20. August in einem Kajak allein auf die Seehundsjagd. Das Motorboot der Expedition nahm an diesem Tage Kartenaufnahmen vor. Am Nachmittag fand das Motorboot der Expedition den Kajak Watkins mit Wasser gefüllt an der Küste treibend. In der Nähe des treibenden Kajaks fand man die Hose des Forschers auf einer Eisscholle auf. Die Expedition nahm sofort zusammen mit Grönländern eine genaue Untersuchung vor, die bis Mitternacht und dann den ganzen nächsten Tag andauerte, doch verlief die Suche nach Watkins bisher erfolglos.

Das Großfeuer in Basel

Basel, 24. August. Das Großfeuer, das seit gestern Abend in den Lagerhallen und Lagerhäusern auf dem Dreispitz am Rande der Stadt wütet, ist bis heute vormittag noch nicht völlig gelöscht worden.
Am schwersten vom Brand betroffen sind die Sperrholzfabrik Braun & Brüning, eine Schiffahrtagentur und die deutsche Holz- und Kohlenfirma Stromeyer. Heute früh gelang es, zwei große Kassenschränke zu bergen.

Großer russischer Eisenbahnbau Direkte Doppellinie Moskau—Donzbecken

Das „D. T.“ berichtet:
Die Wichtigkeit des kohlenreichen Donzbeckens für die gesamte Industrie der Sowjetunion ist bekannt. Obwohl aber die Kohlenförderung von Donbass in den letzten Monaten stark gestiegen war, kam sie der Sowjetindustrie doch nicht zugute, denn die Transportfrage war ungelöst. Kohlenberge türmten sich im Donzbecken, während große Industriewerke wegen Kohlenmangels ihre Arbeit einstellen mußten. Zwischen Moskau und Donbass gab es bis jetzt keine direkte Eisenbahnverbindung. Nur über Charkow ging eine Linie, die allein die ungeheuren Transporte unmöglich bewältigen konnte.
Die Sowjets haben eingesehen, daß die Kohlenfrage für Rußland eine Transportfrage ist, und so lagte man den Beschluß, zwei nebenher laufende direkte Linien zwischen Moskau und Rostow zu bauen, um auf diese Weise das Kohlengebiet an das Herz des Landes anzuschließen, von wo aus die Wege nach jeder Richtung offen sind. Die neu zu legenden Eisenbahnstrecke wird eine Länge von ungefähr 1000 Kilometern haben. Durch ein Doppelgleis soll der Transport noch beschleunigt werden. Der gigantische Eisenbahnbau wird 150 Millionen Rubel kosten. Auf der ganzen Strecke ist die Arbeit bereits in vollem Gange. Die ersten 170 Kilometer sind fertig.
Da die Linie am 1. August 1933 in vollen Betrieb genommen werden soll, ist man genötigt, Arbeitskräfte aus dem Kohlengebiet für den Eisenbahnbau zu mobilisieren. Ausländische Ingenieure sollen vor allem bei einigen Tunnelbauten Verwendung finden. Die Transportstelle der Sowjetregierung hat auch deutsche Ingenieure mit der Durchführung gewisser Arbeiten, die besonders schwierig sind, beauftragt.



Die flämische Kundgebung bei Dixmuiden

Bei Dixmuiden versammelten sich 250 000 Flamen, um für eine Autonomie ihres Landes innerhalb des belgischen Staatsverbandes und für den Weltfrieden an jenem großen Totenturm bei Dixmuiden zu demonstrieren, an dessen Sockel in niederländischer, deutscher, französischer und englischer Sprache die Inschrift steht: „Nie wieder Krieg“. Die Kundgebung hatte gleichzeitig antibelgischen und pazifistischen Charakter.

Der Kaiser ging, die Generale blieben

26) Ein deutscher Roman
Von THEODOR PLIVIER

Copyright 1933 by MALIK-VERLAG A.G., Berlin W 50
Alle Rechte, besonders die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Verfilmung und Radioverbreitung, vorbehalten.

Sie löschen die Feuer!
Die Heizer meutern!

Und das Schiff sieht dabei gespenstisch ruhig und unheimlich leblos aus. Nur die dunkle Silhouette mit Schornsteinen und Geschütztürmen — aber kein Mensch ist zu sehen.

Die Leute vom „Kurfürst“ stehen an Deck, überwältigt von der Erscheinung und der sich darin bergenden Tatsache. Mit einemmal brennt der Scheinwerfer des eigenen Schiffes auf. Der Lichtkegel sucht über das Deck hin und bleibt an dem Haufen hängen, der plötzlich in grellem Licht dasteht. Die Matrosen starren gebildet zur Kommandobrücke hoch. Sie können nichts sehen, sie hören nur die Stimme über sich.

Der Kommandant ruft herunter:
„Die Leute da — was stehen sie da rum? Runter vom Deck — marsch, runter ins Schiff!“

Die Heizer und Matrosen verharren auf ihrem Platz. Mit hochgereckten Gesichtern, niemand bewegt sich, niemand spricht ein Wort. Sie stehen an Schornsteinsockel, ein Haufen ohne Sprache.

Der Heizer Raumschuh reckt sich plötzlich auf:

„Jawohl, Herr Kapitän, runter in den Bunker, aber anders als sonst! Wir können auch anders!“

Auch der Kohlschlepper Bonczyk findet Worte:

„Die Schaufel umgedreht — und reinhauen in die Pressel!“

„Wachoffizier! Wachmeister! Stellen Sie den Mann fest! Stellen Sie die Leute fest!“

„Alle stehenbleiben!“ ruft der Wachoffizier herunter.

„Du kannst uns mal am Arsch lecken!“

„Los, alle runter in den Helzraum!“

Der ganze Trupp macht kehrt, läuft durch die Kasematten, in der Richtung zu den Heizraumzugängen, Heizer und Matrosen, in zufälliger Durcheinander. Sie klettern die Steigeleitern hinunter.

„Was kann uns schon passieren!“

„Verrecken müssen wir so oder so!“

„Wenn schon kaputt gehen, dann gleich!“

Aber dann kommen noch ein paar von den andern mit!

Die Heizer unten haben inzwischen die Feuer niedrig gehalten. Für mehr als 12 Meilen haben sie keinen Dampf gemacht. Raumschuh ist der erste unten im Kesselraum. Die andern drängen in Haufen hinter ihm her.

Der Obermaat steht, dem Trupp den Rücken zugekehrt.

Er brüllt einen der untergebliebenen Heizer an:

„Was fällt Ihnen ein? Sie kommen zum Rapport! Ich gebe Ihnen den direkten Befehl!“

Raumschuh hat schon eine Stange in der Hand. Er springt an seinen Kessel, reißt die Klappe auf und beginnt das Feuer herauszuholen. Er arbeitet wie gejagt; mit jedem Zug reißt er einen Haufen glühender Kohlen auf die Pliesen herunter.

„Brummschick — den Schlauch her!“

„Der Schlauch, wo ist der Schlauch?“

„Wasser her!“

Einer bringt den Schlauch. Bonczyk hält ihn in die Glut. Ein Dritter dreht das Ventil auf. Weiße Dämpfe kochen auf und quellen schnell bis unter die Decke. Die Menschen bewegen sich in den aufsteigenden Nebeln wie Schemen.

Sie andern Heizer sind einen Moment starr. Die sind plötzlich von einer Meute Matrosen umgeben, die auf sie einreden. Und mitten in dem fahlen Durcheinander wühlt dieser Raumschuh wie ein Besessener. Daneben steht Bonczyk mit dem Schlauch wie ein grinsender Teufel. Und der aufkochende Dampf wird immer dicker.

Der Obermaat gewinnt seine Fassung wieder:

„Seid ihr denn alle wahnsinnig geworden? Raumschuh, Heizer Raumschuh!“

Der dreht die Stange um; seine Augen flackern. Der Obermaat prallt vor dem Ge-

sicht zurück und flüchtet vor dem rotglühenden Eisen. Raumschuh immer hinter ihm her. Und nur der Umstand, daß der Heizer Holzpatentinen und der Obermaat Stiefel trägt und daß zufällig die Schotttüren durch alle Heizräume offen stehen, rettet den Obermaat davor, niedergeschlagen zu werden.

Die andern kommen hinter den beiden hergelaufen. Heizraum II, III, IV werden in das Durcheinander mit hineingerissen. Ein Vorstoß, das ist jetzt ganz klar! Darüber braucht kein Wort mehr gesprochen zu werden!

Die Zögernden werden angepöbelt:

„Der ‚König Albert‘ macht nicht mehr mit!“

„Der ‚Markgraf‘ hat auch die Feuer gelöscht!“

„Raus die Feuer, was nachher kommt, das werden wir schon sehen!“

„Lieber ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende!“

Feuerklappe nach Feuerklappe wird aufgerissen. Die Heizer der Wache und die von der Freiwache, die zusammen mit den Matrosen von oben eingedrungen sind, alle arbeiten wie von plötzlichem Massenwahnsinn befallen daran, das Schiff lahmzulegen. Und während dieser Aktion wird kaum gesprochen.

Ein paar Sätze nur, irgendwo im Nebel:

„Für keine Meile Dampf mehr!“

„Aber wenn der Engländer kommt?“

„Das ist ganz was anderes!“

„Dann wird Dampf gemacht!“

„Dann stehen wir wie ein Mann!“

Der Obermaat, der in der Maschinenzentrale Meldung gemacht hat, kommt zurück. Hinter ihm her der Wachmeister, der Stabsingenieur, ein Seeoffizier, Deckoffiziere, Pistolen in den Händen.

„Kerls, seid ihr denn wahnsinnig?“

„Wißt ihr auch, was ihr tut?“

„Das ist Meuterei vor dem Feind!“

Lautes Jöheln ist die Antwort! Jemand hat die Lichtkabel durchgeschnitten. Die Heizräume verwandeln sich in ein Chaos.

Feuerströme! Wild aufquellender Wasserdampf! Wände und Decken und der Boden unter den Füßen sind nicht mehr zu sehen. Es gibt nicht mehr unten und oben — ein Gasball, der in wilden Kreisen zu rotieren

scheint; und mitten drin dunkle Knäuel miteinander ringender Leiber und wie rote Flecken die offenen Feuerschlünde.

Die Alarmglocke schrillt:

„Klar Schiff zum Gefecht!“

„Tut eure Pflicht!“

„Klar Schiff!“

„Darauf fallen wir nicht mehr rein!“

„Wir haben uns genug anlügen lassen!“

„Schwindler!“

„Selbstmörder!“

„Haut ihn, haut ihn!“

Faustschläge! Fußtritte! Die Feuerlöschschläuche werden auf die eindringenden Vorgesetzten gehalten. Der Ingenieur, der seine Pistole gezogen hat, fliegt auf den Hintern, wischt über die Fliesen hin und verschwindet. Die Offiziere flüchten. Hinter ihnen her fliegen Kohlestücke und Kesselsteine.

Der letzte Kessel fällt aus. Auch für SMS „Großer Kurfürst“ ist der Krieg vorbei.

Funksprüche vom Flottenflaggschiff:

„Vorhaben ist unbedingt auszuführen!“

„Vorhaben ist nicht auszuführen!“ antwortet der Kommandant.

„Vorhaben ist nicht auszuführen!“ antworten die Chefs der einzelnen Geschwader.

Am nächsten Tag: Führersitzung auf dem Flottenflaggschiff „Baden“.

Das Flottenkommando hat die Geschwaderchefs versammelt und läßt sich über die Vorkommnisse der letzten Nacht berichten.

Eine unüberschaubare Menge schwerster Delikte:

Zusammenrottungen der Mannschaften! Versammlungen in denen geplant wurde, das Inseegehen der Flotte zu verhindern! Die Matrosen verweigern das Ankerheben! Die Heizer halten die Feuer so niedrig, daß die Schiffe nicht fahren können, oder sie löschen die Feuer ganz! Bedrohungen und Tätlichkeiten gegen Vorgesetzte! Teile der Mannschaften bewaffnen sich mit Gewehren, andre besetzen die Geschütze! Aber es wird festgestellt, daß eine einheitliche Führung der Bewegung zu fehlen scheint. Die Mannschaften widersetzen sich nur dem Inseegehen der Schiffe, nachdem es ihnen gelungen ist, den Vorstoß zu verhindern, haben sie ihren Dienst wieder aufgenommen. (Fortsetzung folgt.)

Serie der Schadenfeuer

Plinberg. Gegen 1/2 Uhr früh brach im Oberdorf in dem Anwesen des Landwirts Wilhelm Glöser Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Das Haus mit dem angrenzenden Stallgebäude und der Scheune brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nur mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden, während die Ernte mit verbrannte. Die Entstehungursache ist noch unbekannt.

Lauban. Mittwoch früh gegen 3 Uhr brach in dem Gasthaus „Zum preussischen Adler“ in Oberlichtenau ein bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über das gesamte obere Stockwerk ausbreitete und dieses sowie den anschließenden Turm vollständig einäscherte. Man vermutet Brandstiftung, doch sind die Ermittlungen hierüber noch im Gange.

Breslau. Die Landspitze der Breslauer Feuerwehr wurde vormittags nach Schalkau alarmiert. Dort war eine etwa 1000 qm große mit Getreide gefüllte Scheune in Brand geraten. Da Wassermangel herrschte, konnten sich die zur Hilfe eingetroffenen Wehren in der Hauptsache nur auf den Schutz der angrenzenden Gebäude beschränken. Die Scheune mit den darin lagernden Erntevorräten von etwa 35 Morgen Roggen, 32 Morgen Hafer, 83 Morgen Weizen und mehrere landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehungursache ist auf das Spielen von Kindern mit Streichhölzern zurückzuführen.

Görlitz. In Meuselwitz brannten heute auf dem Gut von Frau Margarete Nitsche, wahrscheinlich infolge von Brandstiftung, sämtliche massiven Scheunen und Stallgebäude nieder. Der Arbeit der Feuerwehren aus der Nachbarschaft sowie der Görlitzer Berufsfeuerwehr gelang es, das Wohnhaus, das schon an zwei Stellen zu brennen begonnen hatte, zu retten.

Hindenburg. Während eines Gewitters, das über das oberschlesische Industriegebiet hinwegschlug, schlug ein Blitz in die Anlagen der Kokswerke der Donnersmarckhütte ein und zündete. Nach etwa einstündigen Bemühungen hatte die Feuerwehr den Brand gelöscht. Der Sachschaden beträgt etwa 1000 RM. Ein Arbeiter aus Biskupitz erlitt durch Teerspritzer leichte Augenverletzungen.

Gleiwitz. Gestern wurde das Ueberrückwehrkommando zu einem Brande nach dem Meguinbaracken gerufen, wo ein Gerüstschuppen einer Tiefbaugesellschaft brannte. Die Alarmierung war deshalb erfolgt, weil die Feuerwehr bei der Bekämpfung des Brandes von umherstehenden Leuten belästigt wurde, so daß die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Bei dem Brande wird übrigens Brandstiftung vermutet.

Ratibor. In der Scheune des Landwirts Mende, die die Ernte von ca. 70 Morgen enthielt, brach ein Großfeuer aus, das die 12 m lange und 10 m breite Scheune samt den landwirtschaftlichen Maschinen in Asche legte. Auch die benachbarte ebenso große Scheune des Landwirts Götzmann ging in Flammen auf. Zwölf Leuchtspritzen versuchten vergeblich, den Brand zu bekämpfen, der vermutlich durch Heißlaufen der Lager oder durch Kurzschluß entstanden ist. Kurz vorher war in der Scheune gedroschen worden.

Wohlau. In der großen zweitennigen Dominialscheune des Rittergutsbesitzers Kahl in Strien brach Feuer aus. Die Scheune barg fast die gesamte diesjährige Ernte des 500 Morgen umfassenden Rittergutes. Den Flammen fiel die ganze Scheune mit zwei auf der Tonne stehenden Leiterwagen, die mit Weizen gefüllt waren, zum Opfer. Ein unweit der Scheune aufgestellter Strohscheiber verbrannte ebenfalls. Das in der Nähe stehende Gesindehaus mußte geräumt werden. Mehrere Hochspannungsmasten wurden von den Flammen ergriffen und das ganze Dorf wurde vorübergehend in Dunkelheit gehüllt. Man vermutet böswillige Brandstiftung. Der Schaden soll zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Steltau. In Lehschwitz brannte eine offene Feldscheune, die mit der Ernte von 16 Siedlern gefüllt war, völlig nieder. An eine Löschung des Brandes war nicht zu denken. Die Ernte von 250 Morgen ging in Flammen auf. Man nimmt böswillige Brandstiftung an, da die Scheune an allen vier Ecken brannte.

Die widerrechtliche Entnahme von Gas

nus städtischen Leitungen, insbesondere durch Wohnungsinhaber, denen der Gasbruch gesperrt ist, zieht gerichtliche Verfolgung wegen Diebstahls nach sich. Auch die unberechtigte Entnahme elektrischer Arbeit aus städtischen Anlagen oder Einrichtungen ist unter Strafe gestellt.

Wenn Du Dir den „König der Nassauer“ ansehen willst

bekommt Du Karten im Vorverkauf in der Sternbücherei, jetzt Gneisenauplatz 5; im DMV-Büro, Gewerkschaftshaus; in der Sportzentrale, Friedrich-Wilhelm-Straße; im SAP-Büro, Kleine Holzstraße 3; bei den Zeitungsträgern der SAZ; sowie bei den Funktionären des SJV und der SAP. Erwerbslose 20 Pfg., Verdienere 30 Pfg. Die Karten sind an der Kasse 10 Pfg. teurer.

Kleine Sportnachrichten

Alterstreffen am 4. September in Oels
Zum zweiten Mal wird im Bundesgebiet zum Alterstreffen gerufen. Auch der 1. Bezirk hat seine ganze Kraft für die Ausgestaltung dieses Festtages der älteren Sportler und Sportlerinnen eingesetzt. Die Veranstaltung des Vorjahres, die bekanntlich in Strehlen stattfand, war durch das ungünstige Wetter nur wenig besucht. Eine desto stärkere Teilnahme sollte deshalb in diesem Jahre in Oels möglich sein. Neben starkem sportlichen Betrieb, soll aber gerade das Alterstreffen dazu dienen, Erinnerungen an vergangene Zeiten auszuatmen, bestehende und neue Freundschaftsbände zu knüpfen und neue Kraft zu schöpfen im Interesse unserer Bewegung. Deshalb ergreift an alle Alterssportler und -sportlerinnen der Ruf: Keiner fehle am 4. September in Oels. Die noch vor uns liegenden Übungsabende sind rastlos für das Alterstreffen in Oels zu benutzen. Alles Nähere wird durch die Presse noch mitgeteilt. Für die Erhebungen ist die Juli-Ausgabe des Vorturners maßgebend.

Freie Schwimmer Breslau E. V. Freitag, 26. 8. 19.30 Uhr, Vereinsfunktionärsitzung im Gewerkschaftshaus.

Rettungsdienst am 28. 8. Wache 1: Kusch, Dönnel; Wache 2: Gebr. Strietzel; Wache 3: Amplewitz, Gewiese.

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrerbund „Solidarität“ Ortsgruppe Breslau

Am 28. August Ausfahrt zum Zuverlässigkeitsfahren in Tschansch, anschließend Badetour nach Pleischwitz, Start 5.10 Uhr und 13.30 Uhr am Weiskyplatz. Die Jugendabteilung nimmt daran teil.

Kindergruppe: Am 28. August Ausfahrt nach Pleischwitz, Start 7 Uhr Mauritianusplatz.
Kraftfahrerverteilung: Siehe nachfolgende Notiz vom Bezirk.

Bezirk 1

Achtung Kraftfahrer! Sonntag, 28. August, Grenzlandtreffen in Göhlenau. Start 6 Uhr in Breslau, Schlesiache Funkstunde. Die Kraftfahrer der umliegenden Ortsgruppen schließen sich unterwegs an. Strecke: Breslau—Schweidnitz—Kynau—Blumenau—Reinbachthal—Langwaltersdorf—Friedland—Göhlenau.— Das für den 4. September vorgesehene Bezirkskraftfahrertreffen in Trebnitz findet aus technischen Gründen erst am 11. September statt.

Ortsgruppe Brockau/Tschansch

Sonntag, 28. August, Zuverlässigkeitsfahrt auf der Strecke Breslau, Kattarn, Bismarckfeld, Würben, Ohlau. Start und Ziel Ohlauer Chaussee, km 7,5. Treffpunkt aller Rennfahrer und Kontrollen 5.15 Uhr im Vereinslokal bei Taube in Kl. Tschansch. Start Punkt 6 Uhr. Nachmittag Badetour. Abfahrt 13.30 Uhr von Taube.

Wohin?

Stadttheater (Opernhaus). „Der Freischütz“ in der Neuinszenierung von Intendant Dr. Georg Hartmann, unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Franz von Hoesslin gelangt als Prüfungsvorstellung der Spielzeit 1932/33 am 1. 9. zur Aufführung. Die Bühnenbilder hat Prof. Hans Wildermann entworfen. Die Hauptpartien sind besetzt mit den Damen Mittelstädt, Reitzner und den Herren Andra, Prim, Hiller, Pflanz, Strelitz und Welth. In Vorbereitung befindet sich ferner Haubergers Operette „Der Opernhall“, die am 2. 9. zur Breslauer Erstaufführung kommen wird.

ORGANISATION NACHRICHTEN
SAP
Bezirk Mittelschlesien, Sekretariat: Breslau Kleine Holzstraße 3, Telefon 567 88
Achtung! Kartenvertriebsleute zur Morgenfeier! Kartenerhebung im SAP-Büro in der Zeit von 16 bis 18 Uhr am Freitag.

Sekretariat Kl. Holzstr. 3
Sprechstunden Dienstag Mittwoch u. Freitag von 10—12 Uhr u. Donnerstag von 18—20 Uhr

An alle! Heute melden zur Vollstuhlenjugend für die Spielzeit 1932/33 und alle Bausteine endgültig abrechnen.

Rote Wespen: Heut, Donnerstag, Probe bei Cichos, Königgrätzer Straße, um 20.15 Uhr. Altm hat pünktlich zur Stelle zu sein.

Sozialistische Schülerschaft: Freitag, den 26., im Heim Seyditzstr., Ecke Hohenollerstr.: „Volkstum und Sozialismus“, Punkt 20 Uhr.

Monatliche Jugend, Heim 1, Grünstr. 14/16, Heut, 19.30 Uhr, Außerordentliche Mitgliederversammlung. Kein Mitglied dieses Heimes darf fehlen. Anschließend Arbeitstag: „Was ist Marxismus?“ Leitung: Gen. R. Preuß.
Heim 2, Friedrich-Wilhelm-Str. 45: Richard Groß berichtet heut, 19.30 Uhr, von seiner „Tipplet“. Gäste willkommen.

Arbeiterkinderfreunde Abteilung 3, Odertor-Sandtor

Freitag, 17 Uhr, Nestfalken 2 alle ins Heim. Spielmannszug 17 Uhr mit allen Instrumenten im Heim.

Sonntag: Gruppenwanderungen! Näheres in der Gruppe.

Falkenparlament: Sonnabend, 17. Uhr, im Carl Marx-Heim, Niehagasse, wichtige Sitzung! Jeder Vertreter bringt Vorschläge über die Winterarbeit mit! Blaue Karte als Ausweis mitbringen. Wo bleiben die Angaben der Abteilungsleiter über die Vertreter?!!

Kinder trinken gern was Süßes

wie Schokolade, und Sie, verehrte Hausfrau, sparen gern Zucker, nicht wahr? Dann nehmen Sie Kaba! Kaba schmeckt wie Schokolade, wird einfach mit 1/2 Milch, 1/4 Wasser aufgebrüht, ist sparsam, stopft nicht und enthält die gleichen Nährsalze wie Muttermilch. Auch für Erwachsene ist Kaba ein herrliches Getränk. Pakete für 30 u. 60 Pfg. überall.

„Er sucht auf seiner Lagerstatt die Ruhe, die er nötig hat“

sagt Wilh. Busch. Aber mancher sucht vergebens, wenn er abends Kaffee getrunken hat und die Coffeinwirkung Nerven und Geist nicht zur Ruhe kommen läßt. Kaffee Hag dagegen kann niemals Schlafstörungen oder andere Beschwerden hervorrufen. Hag ist coffeinfrei und daher vollkommen unschädlich.

Berlin
Rose-Theater
Große Frankfurter Str. 132
Telefon 27 Weidm 3422
Freitag, 26. August
8.30 Uhr
Herzdame
Gartenbühne
Freitag, 26. August
8.30 Uhr
Konzert und Varieté
8.15 Uhr
Frühpagelust

Breslau
KAFFEE HAG
der coffeinfreie Bohnenkaffee
zu haben bei:
Joh. Hammerling
Grünstraße 15/Ecke Palmstraße
Edeka-Geschäft • Kolonialwaren • Weine • Spirituosen

Nachruf!
Am 21.8. verschied unser treuer Genosse
Robert Jantosch
im Alter von 46 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen treuen
Mitspieler für die Sache des Proletariats.
Sozialistische Arbeiter-Partei
Ortsgruppe Breslau
Distrikt 13
Trauerhaus: Lutherstraße 50.
Beerdigung hat schon stattgefunden.

Verantwortlich: Paul Hennack, Breslau; Inserate: Herbert Scholz, Breslau. Verlag: „Sozialistische Arbeiterzeitung“ Breslau, Lohndruck: Th. Schatzky AG., Breslau, Neue Graupenstr. 7.
Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I Treppe. Telefon 206 02.
Bezugspreis: Durch die Post bezogen RM. 2,10 und RM. 0,36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen RM. 2,10 und RM. 0,35 Zustellgebühr. Unter Kreuzband RM. 2,10 zuzüglich RM. 1,30 Porto monatlich.
Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unseres Tarifes.
Expedition: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I Treppe. Telefon 206 02.
Alle Zahlungen sind zu leisten an Walter Geburt, Breslau 6, Kleine Holzstraße 3, Postcheckkonto Breslau 757 89 oder Städtische Sparkasse Breslau, Konto Nr. 102 92.

Wo decke ich meinen Bedarf?

Butter, Käse, Eier, Schmaiz, Margarine
nur bei
Carl Jos. Kessler, Inh. O. Klein
Friedrich-Wilhelmstr. 29, Klosterstr. 47
Markthalle Gartenstr., Stand 125/126,
Bismarkstraße 27
Genossen! Fleisch- u. Wurstwaren
nur bei
Reinhold Reichelt
Neumarkt 14
Sport und Funk
billigste und beste Bezugsquelle für alle
Sportartikel und Radio-Geräte
Schweidnitzer Straße 20/21
(neben der Dorotheenkirche)

ZENTRUM
Drogen Farben Foto
Matthias Gartenstraße 10
Kinderwagen · Kinderbetten · Korbmöbel · Liegestühle
Jonas, Reuschestr. 40 (am Königsplatz)
Underwood
Standard u. Portable
Schreibmaschinen
neue billige Preise
A. Wollmann,
Nikolaistraße 14.
Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei **Gutsche** — Überall empfohlen!
Albert Gutsche, Reuschestr. 32/33
Belohnung leistungsfähig in Leder- und Schuhbedarfsartikeln!
Görlitzer Straße 17/21 · Bohrauer Straße 43 · Poststraße 7 · Holthausstraße 14

Schuh-Reparaturen
nur
Schuh-Hilfe, Neumarkt 16
Fachmännische Leitung
Kauft bei Blasse!
Blasse ist billig!
Kaufhaus Blasse am Graupenstr. 6/10

SUD U. SUDWEST
KABA
das nichtstopfende,
wohlschmeckende
Familien-Getränk
Jetzt billiger:
Das Paket 30 u. 60 Pfg.
zu haben bei:
Kolonialwaren • Spirituosen • Zigarren
Karl Kirchner
Edeka-Geschäft — Brandenburgerstraße 21

Kauf L. c. o. Farben nur beim Fachmann
Erich Hoffmann
jetzt Bohrauerstraße 38
Telefon 352 79
Erste
Breslauer Lohnwäscherei
beruft Ihnen im Beisein der Hausfrau
in 1/2 Tage die große Wäsche schrankfertig!
Großer, geschützter, sonniger Trockenplatz
steht Ihnen zur Verfügung.
Kaufen Sie noch heute an!
Arnold Schmidt
Fernruf 341 53 · Subenstr. 3, Tor 7

OHLAUER TOR
O. Müller
Lebensmittel
Möbelfabrikate
Molkereiprodukte
Verwerstraße 9, Ecke Grünstraße
Hermann Schölzel
Fahrräder / Motorräder / Reparatur-Werkstatt
Mikro-Technik
Karl-Marx-Str. 38
Genossen!
im „Sika-Wäschehaus“
kauft man gut und billig!
Klosterstraße 13, Ecke Feldstraße

M. Kricke
Kolonialwaren — Weine — Tabake
Lüschstraße 17
Bruno Guckel
Bäckerei, Konditorei
Margaretenstraße 18
empfiehlt sich bestens.

Moderne Kriegsmordtechnik

Polarforscher Watkins tot?

Angewandte (Grenz.) 11. 28. August.
Über den vermutlichen Tod des englischen Polarforschers Watkins teil das Ritz-Büro mit:
Der englische Polarforscher begab sich am 20. August in einem Kajak allein auf die See- und Jagd. Das Motorboot der Expedition nahm an diesem Tage Kartenaufnahmen vor. Am Nachmittag land das Motorboot der Expedition den Kajak Watkins mit Wasser gefüllt an der Küste treibend. In der Nähe des treibenden Kajaks fand man die Hose des Forschers auf einer Eisscholle auf. Die Expedition nahm sofort zusammen mit Grönländern eine genaue Untersuchung vor, die bis Mitternacht und dann den ganzen nächsten Tag andauerte, doch verlief die Suche nach Watkins bisher erfolglos.

Der Krieg von morgen wird ein Krieg der Technik sein. Chemiker und Ingenieure werden die gleiche, wahrcheinlich aber eine wichtigere Rolle spielen, als Generalstabler und Feldherren. Es wird auch nicht mehr Armeen geben, die einander Schlachten liefern und damit das Schicksal des Feldzuges entscheiden, sondern es wird Volk gegen Volk stehen. Wir sind bereits auf die Stufe der Hunnen gesunken, die weder Frau, noch Kind, noch Greis verschonten.

Die kommenden Kämpfe werden sich von der ersten Minute an mit voller Wucht gegen die Wehrlosen des „feindlichen“ Landes richten.

Drei Hauptwaffen werden das Vernichtungswerk vollenden: Flugzeug, Gas und Tank. Alles, was Wissenschaft und Technik in den letzten Jahren erarbeitet haben, wird hier in der grausamsten Weise „verwertet“ werden, zum Wohl der internationalen Profiteure. Die Rüstungen sind in vollen Schwingung — wir wollen einen kurzen Rundgang durch diese Hölle antreten. An erster Stelle steht der

Gaskrieg

dessen schüchterne Anfänge wir aus 1917 kennen. Die Fachleute haben bisher über 1000 Gase geprüft und geben die tröstliche Versicherung, daß man vor neuen „Über-raschungen“ zunächst geschützt sein dürfte. Aber die bisherigen Gase genügen vollkommen! Da gibt es zunächst Rotkreuz-Kampfstoffe, die sind noch harmlos. Sie reizen nur zum Niesen, die Augen verkleben sich durch Tränen, es tritt Atemnot ein, Schleimhäute an Mund und After empfinden einen unerträglichen Juckreiz. „Für Kriegszwecke nicht geeignet, nur gegen Demonstrationen anzuwenden“ bemerkt ein Fachbuch hierzu. Die Grünkreuz-Kampfstoffe sind schon ungemütlicher. Wenn man sie einatmet, so durchbohren sie die Lungenbläschen, Blut tritt in die Lunge und man ertrinkt gewissermaßen im eigenen Blut. Aber dagegen schützt die Gasmaske. Deshalb hat man noch das Blaukreuz-Gas erfunden, das erstickend wirkt. Reißt man also in Erstickungsangst die Gasmaske herunter, um mehr Luft zu bekommen, so atmet man Grünkreuz ein und ist in wenigen Sekunden erledigt. Es soll allerdings wieder Masken mit „Nebelfilter“ geben, die auch gegen Blaukreuz schützen. Deshalb wird man möglichst Gelbkreuz-Kampfstoff anwenden. Das sind kleine Tröpfchen, die sich tagelang in der Luft, an Blumen, Häusern usw. halten. Ein winziger Tropfen auf die Haut gebracht, genügt, um den ganzen Körper zu vergiften. In dieser Stoff frißt sich auch durch die Kleider, gelangt auf die Haut und vollendet so sein Todeswerk. Man spricht freilich auch vom

Gaschutz

doch hat Prof. Ruth von der Technischen Hochschule Darmstadt ausgerechnet, daß die Durchführung eines halbwegs wirksamen Gas-schutzes für eine Stadt mit 1 Million Einwohnern die nette Summe von 700 Millionen Mark kostet. Also werden wir wohl zunächst darauf verzichten müssen. Während der Gaskrieg durch unübersehbare Flugzeugstaffeln ins Hinterland getragen wird, erdöhnt die Erde an den Landesgrenzen von der Wucht der heranrollenden

Tankgeschwader

Jeder Tank ist eine komplette, wohlaustrüstete Festung, die kein Hindernis kennt

und mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde auf Straßen, von 55 Kilometer auf Gelände, dahinschleift. Die neuesten amerikanischen Typen sind mit 340 PS-Flugmotoren ausgerüstet. Sie haben 8 Räder für die Landstraßen, können durch einen Griff von innen auf Raupen umgestellt werden und haben große Schwimmkörper und Schiffschrauben, damit sie durch Seen und Flüsse kommen. Sie wiegen 12 Tonnen, sind ganz schwer gepanzert, mit einer 12 Zentimeter-Haubitze und zwei allseitig beweglichen Maschinengewehren ausgerüstet. Sie führen 100 Granaten und 20 000 MG-Patronen mit und Brennstoff für viele 100 Kilometer.

In dem „friedliebenden“ Amerika hat das Parlament 1931 1 Million Mark bewilligt, um weitere Tanks zu erproben. Man ist also mit den bisherigen „Erfolgen“ noch lange nicht zufrieden. Natürlich stehen die anderen Staaten an Rüstungswahn keineswegs zurück. Um nur einige unserer nächsten Nachbarn zu nennen, gebe ich hier die Statistik einer Fachschrift für das Jahr 1931 wieder. Es standen folgende Kampfmittel bereit, die mittlerweile natürlich bereits gewaltig vermehrt wurden:

	Maan-	Flug-	Schwere	Leichten
	schaft	zeuge	Tanks	Geschütze
Frankreich	670000	2500	4500	1200
England	185000	840	350	500
Polen	299000	1000	320	414
Belgien	66000	234	272	—
Tschechosl.	140000	850	100	412

Wer will es zulassen, daß diese unübersehbaren Mordkräfte sich gegen uns in Bewegung setzen? (B. M.)

Internationale Tagung der Kriegsoffer-Verbände

Vom 1.—3. September findet in Wien die 8. Jahresversammlung der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer (Clamac) statt. Die internationale Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer, die Clamac, abgekürzt nach der französischen Benennung „Conférence Inter-

Werbt Abonnenten!

nationale des Associations des Mutilés de Guerre et Anciens Combattants“, hat unter Wahrung der parteipolitischen Neutralität zum Ziel: Die Herstellung und Förderung regelmäßiger Beziehungen zwischen den Verbänden der Kriegsoffer und früheren Kriegsteilnehmer aller Länder, die Vertretung der materiellen und geistigen Interessen der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer, die tätige Mitarbeit an der Verbesserung der Beziehungen der Völker untereinander und an der Wahrung des Weltfriedens. Sie besteht zurzeit aus 26 Landesverbänden in elf verschiedenen europäischen Staaten mit einem Mitgliederstand von rund 5 Millionen.

Das Großfeuer in Basel

Basel, 24. August.
Das Großfeuer, das seit gestern Abend in den Lagerschuppen und Lagerhäusern auf dem Dreispitz am Rande der Stadt wütet, ist bis heute vormittag noch nicht völlig gelöscht worden.

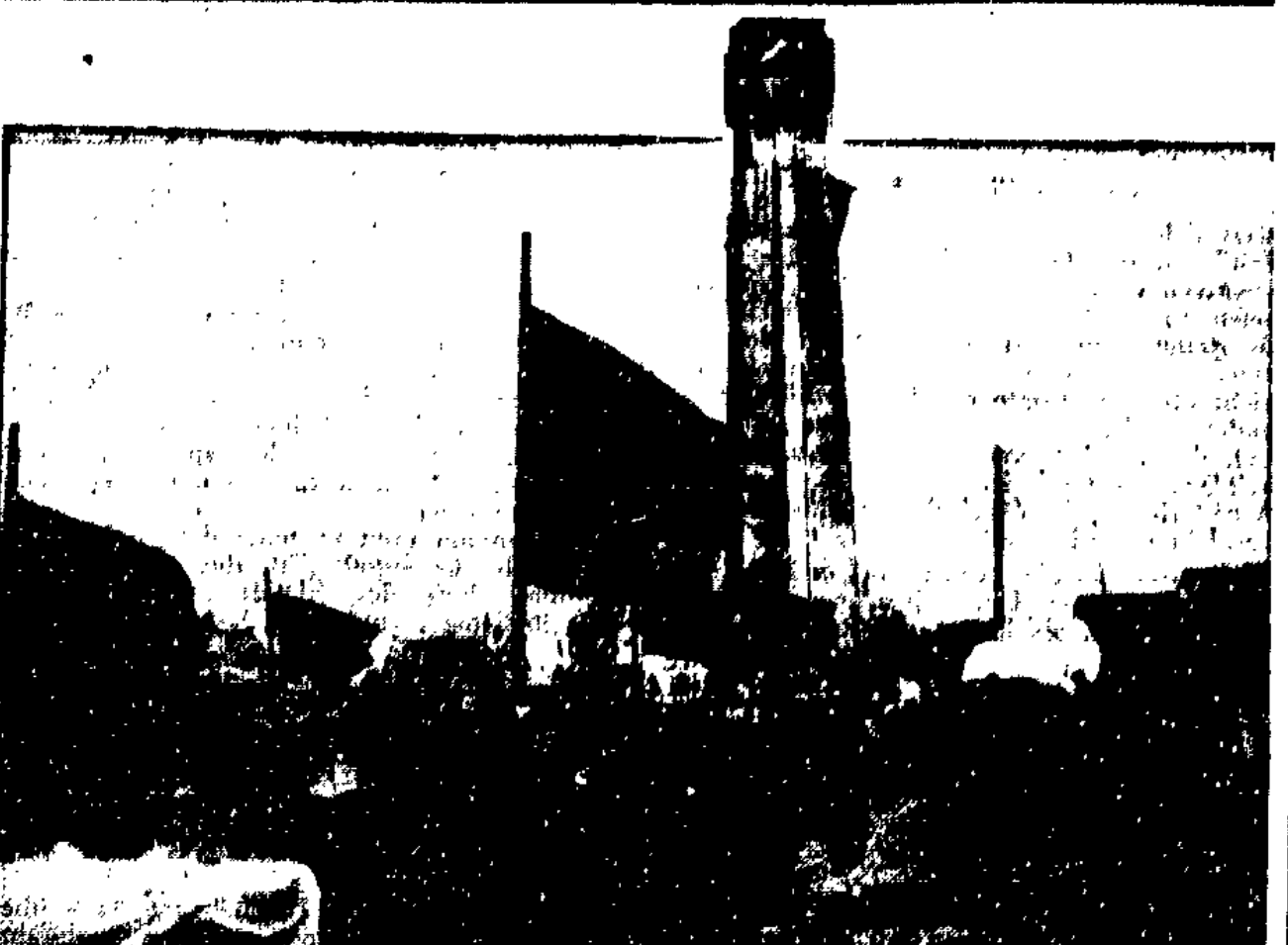
Am schwersten vom Brand betroffen sind die Sperrholzfabrik Braun & Brünling, eine Schiffahrtsgesellschaft und die deutsche Holz- und Kohlenfirma Strömsayer. Heute früh gelang es, zwei große Kammern zu bergen.

Großer russischer Eisenbahnbau Direkte Doppellinie Moskau—Donezbecken

Das „B. T.“ berichtet:
Die Wichtigkeit des kohlenreichen Donezbeckens für die gesamte Industrie der Sowjetunion ist bekannt. Obwohl aber die Kohlenförderung von Donbass in den letzten Monaten stark gestiegen war, kam sie der Sowjetindustrie doch nicht zugute, denn die Transportfrage war ungelöst. Kohlenberge türmten sich im Donezgebiet, während große Industriewerke wegen Kohlenmangels ihre Arbeit einstellen mußten. Zwischen Moskau und Donbass gab es bis jetzt keine direkte Eisenbahnverbindung. Nur über Charkow ging eine Linie, die allem die ungeheuren Transporte unmöglich bewilligen konnte.

Die Sowjets haben eingesehen, daß die Kohlenfrage für Rußland eine Transportfrage ist, und so lagte man den Beschluß, zwei nebenher laufende direkte Linien zwischen Moskau und Rostow zu bauen, um auf diese Weise das Kohlengebiet an das Herz des Landes anzuschließen, von wo aus die Wege nach jeder Richtung offen sind. Die neu zu legenden Eisenbahnstrecke wird eine Länge von ungefähr 1000 Kilometern haben. Durch ein Doppelgleis soll der Transport noch beschleunigt werden. Der gigantische Eisenbahnbau wird 150 Millionen Rubel kosten. Auf der ganzen Strecke ist die Arbeit bereits in vollem Gange. Die ersten 170 Kilometer sind fertig.

Da die Linie am 1. August 1933 in vollen Betrieb genommen werden soll, ist man genötigt, Arbeitskräfte aus dem Kohlengebiet für den Eisenbahnbau zu mobilisieren. Ausländische Ingenieure sollen vor allem bei einigen Tunnelbauten Verwendung finden. Die Transportstelle der Sowjetregierung hat auch deutsche Ingenieure mit der Durchführung gewisser Arbeiten, die besonders schwierig sind, beauftragt.



Die flämische Kundgebung bei Dixmuiden

Bei Dixmuiden versammelten sich 250 000 Flamen, um für eine Autonomie ihres Landes innerhalb des belgischen Staatsverbandes und für den Weltfrieden an jenem großen Totenturm bei Dixmuiden zu demonstrieren, an dessen Sockel in niederländischer, deutscher, französischer und englischer Sprache die Inschrift steht: „Nie wieder Krieg“. Die Kundgebung hatte gleichzeitig antibelgischen und pazifistischen Charakter.

Der Kaiser ging, die Generäle blieben

26) Ein deutscher Roman
Von THEODOR PLIVIER

Copyright 1933 by MALIE-VERLAG A.-G., Berlin W 50
Alle Rechte, besonders die der Übersetzung, des Nachdrucks der Verbreitung und Radioverbreitung, vorbehalten.

Sie löschen die Feuer!

Die Heizer meutern!
Und das Schiff sieht dabei gespenstisch ruhig und unheimlich leblos aus. Nur die dunkle Silhouette mit Schornsteinen und Geschütztürmen — aber kein Mensch ist zu sehen.

Die Leute vom „Kurfürst“ stehen an Deck, überwältigt von der Erscheinung und der sich darin bergenden Tatsache. Mit einemmal brennt der Scheinwerfer des eigenen Schiffes auf. Der Lichtkegel sucht über das Deck hin und bleibt an dem Haufen hängen, der plötzlich in grellem Licht dasteht. Die Matrosen starren gebendet zur Kommandobrücke hoch. Sie können nichts sehen, sie hören nur die Stimme über sich.

Der Kommandant ruft herunter:
„Die Leute da — was stehen sie da rum? Runter vom Deck — marsch, runter ins Schiff!“
Die Heizer und Matrosen verharrten auf ihrem Platz. Mit hochgeredeten Gesichtern, niemand bewegt sich, niemand spricht ein Wort. Sie stehen am Schornsteinsockel, ein Haufen ohne Sprache.

Der Heizer Raumschuh reckt sich plötzlich auf:
„Jawohl, Herr Kapitän, runter in den Bunker, aber anders als sonst! Wir können auch anders!“

Auch der Kohlschlepper Bonczyk findet Worte:
„Die Schaufel umgedreht — und reinhauen in die Pressel!“

„Wachoffizier! Wachmeister! Stellen Sie den Mann fest! Stellen Sie die Leute fest!“
„Alle stehenbleiben!“ ruft der Wachoffizier herunter.

„Du kannst uns mal am Arsch lecken!“

„Los, alle runter in den Heizraum!“
Der ganze Trupp macht kehrt, läuft durch die Kasematten, in der Richtung zu den Heizraumzugängen, Heizer und Matrosen, in zufälliger Durcheinander. Sie klettern die Steigeleitern hinunter.

„Was kann uns schon passieren!“
„Verrecken müssen wir so oder so!“
„Wenn schon kaputt gehen, dann gleich!“
Aber dann kommen noch ein paar von den andern mit!

Die Heizer unten hoben inzwischen die Feuer niedrig gehalten. Für mehr als 12 Meilen haben sie keinen Dampf gemacht. Raumschuh ist der erste unten im Kesselraum. Die andern drängen in Haufen hinter ihm her.

Der Obermaat sieht, dem Trupp den Rücken zugekehrt.
Er brüllt einen der untergebliebenen Heizer an:

„Was fällt Ihnen ein? Sie kommen zum Rapport! Ich gebe Ihnen den direkten Befehl!“
Raumschuh hat schon eine Stange in der Hand. Er springt an seinen Kessel, reißt die Klappe auf und beginnt das Feuer herauszuholen. Er arbeitet wie gejagt; mit jedem Zug reißt er einen Haufen glühender Kohlen auf die Fliesen herunter.

„Brummschick — den Schlauch her!“
„Der Schlauch, wo ist der Schlauch?“
„Wasser her!“

Einer bringt den Schlauch. Bonczyk hält ihn in die Glut. Ein Dritter dreht das Ventil auf. Weiße Dämpfe kochen auf und quellen schnell bis unter die Decke. Die Menschen bewegen sich in den aufsteigenden Nebeln wie Schemen.

Die andern Heizer sind einen Moment starr. Sie sind plötzlich von einer Meute Matrosen umgeben, die auf sie einreden. Und mitten in dem lähen Durcheinander wühlt dieser Raumschuh wie ein Besessener. Daneben steht Bonczyk mit dem Schlauch wie ein grinsender Teufel. Und der aufkochende Dampf wird immer dicker.

Der Obermaat gewinnt seine Fassung wieder:
„Seid ihr denn alle wahnsinnig geworden?“
Raumschuh, Heizer Raumschuh!

Der dreht die Stange um; seine Augen flackern. Der Obermaat prallt vor dem Ge-

sicht zurück und flüchtet vor dem rotglühenden Eisen. Raumschuh immer hinter ihm her. Und nur der Umstand, daß der Heizer Holz-pantinen und der Obermaat Stiefel trägt; und daß zufällig die Schotttüren durch alle Heizräume offen stehen, rettet den Obermaat davor, niedergeschlagen zu werden.

Die andern kommen hinter den beiden hergelaufen. Heizraum II, III, IV werden in das Durcheinander mit hineingerissen. Ein Vorstoß, das ist jetzt ganz klar! Darüber braucht kein Wort mehr gesprochen zu werden!

Die Zögernden werden angeeifert:
„Der König Albert“ macht nicht mehr mit!“
„Der Markgraf hat auch die Feuer gelöscht!“

„Raus die Feuer, was nacher kommt, das werden wir schon sehen!“
„Lieber ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende!“

Feuerklappe nach Feuerklappe wird aufgerissen. Die Heizer der Wache und die von der Freiwoche, die zusammen mit den Matrosen von oben eingedrungen sind, arbeiten wie von plötzlichem Massenwahnsinn befallen daran, das Schiff lahmzulegen. Und während dieser Aktion wird kaum gesprochen.

Ein paar Sätze nur, irgendwo im Nebel:
„Für keine Melle Dampf mehr!“
„Aber wenn der Engländer kommt?“
„Das ist ganz was anderes!“
„Dann wird Dampf gemacht!“
„Dann stehen wir wie ein Mann!“

Der Obermaat, der in der Maschinenzentrale Meldung gemacht hat, kommt zurück. Hinter ihm her der Wachmeister, der Stabsingenieur, ein Seeoffizier, Deckoffiziere, Pistolen in den Händen.

„Kerls, seid ihr denn wahnsinnig?“
„Wist ihr auch, was ihr tut?“
„Das ist Meuterel vor dem Feind!“
Lautes Jöhlen ist die Antwort! Jemand hat die Lichtkabel durchgeschnitten. Die Heizräume verwandeln sich in ein Chaos. Feuerstürze wild aufquellender Wasserdampf Wände und Decken und der Boden unter den Füßen sind nicht mehr zu sehen. Es gibt nicht mehr unten und oben — ein Gasball, der in wilden Kreisen zu rotieren

scheint; und mitten drin dunkle Knäuel miteinander ringender Leiber und wie rote Flecken die offenen Feuerschlünde.

Die Alarmglocke schrillt:
„Klar Schiff zum Gefecht!“
„Ist eure Pflicht!“
„Klar Schiff!“

„Darauf fallen wir nicht mehr rein!“
„Wir haben uns genug anlügen lassen!“
„Schwindler!“
„Selbstmörder!“

„Haut ihn, haut ihn!“
Faustschläge! Fußtritte! Die Feuerlöschschläuche werden auf die eindringenden Vorgesetzten gehalten. Der Ingenieur, der seine Pistole gezogen hat, fliegt auf den Hintern, wischt über die Fliesen hin und verschwindet. Die Offiziere flüchten. Hinter ihnen her fliegen Kohlestücke und Kesselsteine.

Der letzte Kessel fällt aus. Auch für SMS „Großer Kurfürst“ ist der Krieg vorbei. Funksprüche vom Flottenflaggschiff:
„Vorhaben ist unbedingt auszuführen!“
„Vorhaben ist nicht auszuführen!“ antwortet der Kommandant.

„Vorhaben ist nicht auszuführen!“ antworten die Chefs der einzelnen Geschwader.

Am nächsten Tag: Führersitzung auf dem Flottenflaggschiff „Boden“.

Das Flottenkommando hat die Geschwaderchefs versammelt und läßt sich über die Vorkommnisse der letzten Nacht berichten.

Eine unübersehbare Menge schwerster Delikte:
Zusammenrottungen der Mannschaften! Versammlungen in denen geplant wurde, das Inseegehen der Flotte zu verhindern! Die Matrosen verweigern das Ankerheben! Die Heizer halten die Feuer so niedrig, daß die Schiffe nicht fahren können, oder sie löschen die Feuer ganz! Bedrohungen und Tötlichkeiten gegen Vorgesetzte! Teile der Mannschaften bewaffnen sich mit Gewehren, andre besetzen die Geschütz! Aber es wird festgestellt, daß eine einheitliche Führung der Bewegung zu fehlen scheint. Die Mannschaften widersetzen sich nur dem Inseegehen der Schiffe, nachdem es ihnen gelungen ist, den Vorstoß zu verhindern, haben sie ihren Dienst wieder aufgenommen. (Fortsetzung folgt.)

XX. Verbandstag der Metallarbeiter

(Von unserem Sonderberichterstatler)

Dortmund, 23. August.

Am Schluß des ersten Verhandlungstages folgten dem Vorstandsbericht durch Brandes noch die Berichte der verschiedenen Kommissionen. Beim Bericht der Hauptkommission führte Schäfer aus, daß es notwendig geworden wäre, die Unterstellungen in der Bezugsdauer zu reduzieren und auf anderen Gebieten, u. a. auch bei der Zeitung, erhebliche Einsparungen zu machen. Die Gesamtsumme der sozialen Unterstellung, die der Verband seit 1929 geleistet hat, beträgt 105 Mill. RM.

Der Bericht der Schriftleitung erstattet von Redakteur Kummer, war von besonderer Bedeutung. Er wandte sich gegen den Antrag, daß die „Metallarbeiterzeitung“ wöchentlich die Betriebe benennen soll, in denen Kriegsmaterial hergestellt wird. Andere Anträge, die sich damit beschäftigten, daß der Standpunkt der „Metallarbeiterzeitung“ mit der Notwendigkeit des proletarischen Klassenkampfes unvereinbar sei, wies er als unberechtigt zurück, ebenso, daß die „Metallarbeiterzeitung“ nicht objektiv genug über Sowjet-Rußland berichte. Wenn man auch zwar vollen Erfolg zum Aufbau Sowjet-Rußlands wünschen müsse, so sei er doch vorläufig als ein Experiment zu betrachten. Zu anderen Anträgen, die die parteipolitische Einstellung der „Metallarbeiterzeitung“ kritisieren, sagt der Redner, wir haben die „Metallarbeiterzeitung“ ganz bewußt in den Dienst der Sozialdemokratie gestellt. Dieselbe Stellungnahme gilt zur Eisernen Front und Humanität, denn sie seien geschaffen worden, damit die Gewerkschaften leben (II) können.

Der zweite Verhandlungstag

diente der Debatte zu den Berichten. Im Mittelpunkt der Diskussionsreden standen die Fragen, was ist zu tun, um den Kampf gegen Wirtschaftskrise und Faschismus erfolgreich zu führen. Obwohl in der Beurteilung des Ernstes der Situation für die Arbeiterschaft ziemliche Übereinstimmung herrschte und immer wieder zum Ausdruck kam, daß die Herstellung der Einigkeit in der Arbeiterschaft erste Voraussetzung zum erfolgreichen Kampf ist, so gingen die Meinungen über den Weg zur Herstellung der Einheitsfront weit auseinander, und es ist nicht verwunderlich, daß durch die überwältigende reformistische Mehrheit der anwesenden Delegierten die Ansicht, die wirkliche Einheitsfront sei die Eisernen Front, am stärksten vertreten wurde.

Hausen, Stuttgart (KPO), wendet sich gegen die optimistische Feststellung Brandes, daß die Gewerkschaften bisher noch mit jeder Reaktion fertig geworden wäre. Angesichts der großen Gefahr, die der deutschen Arbeiterschaft drohe, komme es in erster Linie darauf an, wie der Kampf gegen die Reaktion zu führen sei. Die Bündnispolitik mit Teilen der Bourgeoisie habe sich verhängnisvoll für die deutsche Arbeiterschaft ausgewirkt. Es ist mit der bisherigen Taktik zu brechen und die ganze Kraft auf die außerparlamentarische Aktion zu konzentrieren. Aus den politischen Ereignissen sei die eine Schlussfolgerung zu ziehen: Alle Kampfmittel einschließlich Generalstreik in Anwendung zu bringen.

Scheer, im Mittelpunkt müsse die Frage der 40-Stundenwoche stehen, 40-Stundenwoche, auch ohne Lohnausgleich, sei die Forderung, die im Interesse der Arbeitslosen läge.

Hass, Hamburg (SPD), die Trennung von Partei und Gewerkschaft sei erforderlich, um die Schaffung der Einheitsfront zu ermöglichen. Die „Metallarbeiterzeitung“ müsse sich größerer Objektivität befleißigen. — Fischer, Hamburg (SPD), gibt dem Wunsch Ausdruck, daß sich der zwanzigste Metallarbeiter-Verbandstag mehr als Markstein für die deutsche Arbeiterbewegung erweisen möchte als der neunzehnte Verbandstag in Berlin. Die Haltung der Gewerkschaften am 20. Juli habe die Arbeiterschaft nicht verstehen können, der bisherigen Passivität gegenüber den Unterdrückungsmaßnahmen der Reaktion, die nur durch zeitweilige schwache Proteste abgewechselt wurde, müsse ein schärferes Vorgehen Platz greifen. Das Vertrauen der Arbeiter zu uns sei deshalb zum Teil verloren gegangen, weil nie etwas entscheidendes unternommen worden sei. Es sei notwendig, daß die Spitzen der Gewerkschaften mehr als bisher zusammenarbeiten müssen.

Ulrich, Chemnitz, sagte, wenn wir heute ein Programm über die Umgestaltung der Wirtschaft aufstellen, so ist es notwendig, damit die Frage der politischen Macht zu verbinden, denn ohne politische Macht kann nicht die wirtschaftliche Umgestaltung vollzogen werden. Da der Staat nur Machtinstrument gegen die Arbeiterklasse sei, müsse der Kampf nicht nur für Demokratie und Republik geführt werden, sondern Ziel muß sein: Beseitigung der Klassenherrschaft, die durch den Staat ausgeübt wird.

König, Halle (KPO), unterstreicht, daß der zwanzigste Verbandstag ein Markstein der deutschen Arbeiterbewegung sein müsse. Alle Beschlüsse, die der Verbandstag faßt, müssen getragen werden von dem elementarsten Interesse der Arbeiterschaft, vom Standpunkt des Klassenkampfes. Wenn auf der diesjährigen Tagung die Wirtschaftsdemokratie sang- und klanglos begraben worden sei, so sei es notwendig, aus der Erfahrung die Lehre zu ziehen. Aber daß das heute noch nicht der Fall wäre, beweise die Einstellung der Gewerkschaftsführung und der Sozialdemokratie. Die Forderungen zur Verstaatlichung der Schlüsselindustrie und Großbanken gehen auf Beibehaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hinaus. Demgegenüber ist auf die Tagesordnung die Forderung auf entschädigungslose Enteig-

nung dieser Betriebe und die Unterstellung unter Arbeiterkontrolle zu erheben.

Markwardt, Berlin (SPD), wendet sich gegen die Spaltungstaktik der KPD. Die wichtigste Aufgabe ist die, für die erwerbslosen Jugendlichen zu sorgen, deren Zahl bereits eine Million beträgt. Die Lösung durch den Arbeitsdienst, die von der Reaktion angestrebt wird, muß von uns abgelehnt werden.

Schulenburg, Karlsruhe: Wenn das Schlichtungswesen einseitig zum Nachteil der Arbeiterschaft angewandt wird, hat es für die Arbeiterschaft den Sinn verloren. Es ist darum notwendig, daß die Arbeiterschaft sich auf ihre eigene Aktivität besinne. Er polemisiert gegen Vertreter der Opposition und sagt, es sei unmöglich die Einheitsfront herzustellen, wenn immer das Trennende in den Vordergrund gerückt wird. Die Haltung der Gewerkschaften am 20. Juli sei richtig gewesen (II).

Die Ausführungen der übrigen reformistischen Diskussionsredner bewegten sich auf der gleichen Linie. Hervorzuheben sind nur noch die Reden des KPO-Delegierten Simon Kraus, Stuttgart, und unseres Genossen Ziegler.

Kraus, Stuttgart, führte aus, wenn Brandes sagte, die Gewerkschaften haben alles getan, was möglich wäre, so trifft das zu für die Unterstützungszahlungen, die die Gewerkschaften geleistet haben. Aber außerdem haben die Gewerkschaften eine ganze Reihe anderer Aufgaben zu erledigen. Wenn wir berücksichtigen, daß die Krise eine Dauerkrise ist, dann ist der Arbeiterschaft nicht allein mit der Gewährung von Unterstützungen gedient. Mit nur gewerkschaftlichen Mitteln kann der Kampf heute nicht mehr erfolgreich geführt werden. Auf dem Berliner Verbandstag wurde die Gefahr des Faschismus bagatellisiert. Heute steht sie riesengroß vor uns. Unsere Voraussagen haben sich vollkommen bestätigt.

Genosse Ziegler, Breslau

setzt sich vor allen Dingen dafür ein, daß die Kritik an der Gewerkschaftsbewegung einen positiven Gewinn haben muß. Die Probleme seien zu ernst, um sie einer oberflächlichen Beurteilung zu unterziehen. Nach den gemachten Erfahrungen würde die Einheitsfront nicht über die Köpfe der Führer hinweg gebildet werden können. Aber niemand könne sich der Einsicht verschließen, daß die Einheitsfront zustande kommen müsse, wenn die Arbeiterbewegung durch den Faschismus nicht vernichtet werden soll.

Genosse Ziegler wurde bei seinen Ausführungen dauernd unterbrochen. Es hatte den Anschein, als hätten die Regisseure des

Verbandstages die besondere Absicht, eine sachliche Auseinandersetzung mit Z. unmöglich zu machen.

Nach Abwägung einer weiteren Debatte erhielt zunächst Kummer das Schlusswort. Er revidierte zum Teile seine vorher gemachten Ausführungen in bezug auf eine notwendige Distanzierung der Gewerkschaft von der SPD. Wenn der Inhalt der „Metallarbeiterzeitung“ den Kommunisten Argumente gebe, so müsse man darauf hinweisen, daß man durch die Zeitung den Gegnern auch viele Argumente vorwegnehme.

Brandes Schlusswort.

Er erkennt an, daß die Kritik sachlich geführt worden sei. Gegenüber der Forderung nach der Pöhrung eines außerparlamentarischen Kampfes sei zu entgegnen, daß dieser täglich in den Lohn- und Tariffragen geführt würde. Gegenüber den oppositionellen Diskussionsrednern bemerkte er, daß der Verbandsvorstand zur Herstellung der Einheitsfront alles getan habe. Wir haben nicht sang- und

Jeder Genosse, jede Genossin
wirbt einen Abonnenten für unsere

S A Z

klanglos die Notverordnungen geschluckt, sondern der Kampf gegen die 5. Papensche Notverordnung sei noch in aller Erinnerung (auf dem Papier, Die Red.). Die Behauptung von Kraus, der ADGB habe die Absicht, die Papen-Regierung zu tolerieren, sei eine glatte Erfindung der „Roten Fahne“. Ziegler hat uns die Einheitsfront empfohlen. Wer jedoch gestern gespalten hat, hat heute nicht das Recht, dem Verbandstag solche Empfehlungen zu geben (Genosse Ziegler weist diese Bemerkung durch einen Zwischenruf zurück). Die Sozialdemokratie ist immer noch der treueste Bundesgenosse der Gewerkschaften.

Aus dem Schlusswort Brandes ist besonders erwähnenswert eine Polemik gegen Schliestedt. Dieser hat in der Diskussion den freiwilligen Arbeitsdienst prinzipiell abgelehnt. Brandes erklärte, daß er durch Graßmann darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß der Bundesvorstand des ADGB die Stellungnahme nicht teile. Nachdem man durch Proteste und Entschleunigungen den Arbeitsdienst nicht verhindern habe, müsse man sich positiv zu ihm einstellen und ihn dem Einfluß der Rechtsradikalen entziehen.

Graßmann hielt es nach dem Schlusswort nochmals für angebracht, die befürwortende Stellungnahme des ADGB zum freiwilligen Arbeitsdienst zu unterstreichen.

Mehr Arbeitslose - Weniger Stempler

Die Arbeitsmarktlage im Reich

WTB, Berlin, 23. August.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt ist in der Zeit vom 1.—15. August die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um rund 10 000 zurückgegangen. Da angenommen werden muß, daß ein gewisser Teil der Ausgetretenen oder wegen mangelnder Hilfsbedürftigkeit aus der Unterstützung ausgeschlossen sind, so ist die Zahl der Arbeitslosen in der Arbeitsmarktlage im Reich nicht abgenommen hat.

Von den am 15. August erfaßten rund 5 383 000 Arbeitslosen wurden rund 714 000 in der Arbeitslosenversicherung, rund 1 322 000 in der Krisenfürsorge, in beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen mithin rund 2 036 000 unterstützt. Damit ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 44 000, in der Krisenfürsorge um rund 32 000, zusammen also um rund 76 000 zurück.

Die Aufgliederung der verbleibenden rund 3 347 000 Arbeitslosen ist nicht möglich, da insbesondere die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen für Mitte des Monats auch schätzungsweise nicht angegeben werden kann (!!).

Also selbst der amtliche Bericht kann die aus den Zahlen errechnete These von der „Abnahme der Arbeitslosigkeit“ nicht aufrecht erhalten. Was der Bericht nur verschämt andeutet, ist heute grausame Tatsache.

Hunderttausende von Arbeitslosen sind heute jeglicher Unterstützung beraubt, haben aber weder Fahrgeld noch ganze Schuhe, um das meist weit entfernte Arbeitsamt aufzusuchen.

Sie zählen für die Bourgeoisie schon nicht mehr mit, sie befinden sich buchstäblich — nach dem berühmten Scharfmacherwort des Professor Gruber — „auf dem Weg zum Friedhof.“ Diese Tatsache ist so aufpeitschend, ist eine so schwere Anklage der heutigen „Ordnung“, der „christlich-nationalen“ Regierung, daß die amtlichen Stellen sich hüten, die dafür vorhandenen Ziffern zu veröffentlichen. Denn selbst von den gezählten, also noch Stempeln gehenden Arbeitslosen bekommen

über eine Million keinen Pfennig Unterstützung.

Da nach den letzten Angaben über die Zahl der „EH“-Unterstützungsbezieher in Preußen (1,6 Millionen) angenommen werden

kann, daß im ganzen Reich heute etwas über 2 Millionen Arbeitslose von der Wohlfahrt unterstützt werden, so bleiben daher, wie schon erwähnt, selbst von den „Gezählten“ eine Million ohne Unterstützung. Die ungezählten Nichtunterstützten dürften noch weit mehr als eine Million betragen.

Angesichts dieser Ziffern, dieser grenzenlosen Not und Verelendung wirkt sich das jetzige Scheinmanöver der Papenregierung über „Arbeitsbeschaffung“ geradezu provozierend aus. Keine kapitalistische Regierung ist im Stande, das Arbeitslosenproblem zu lösen. Die heutige Regierung und die hinter ihr stehende NSDAP wollen es aber

Notstandsarbeiter gegen Nazi-Hungerlöhne

(Eigene Meldung der SAZ)

Oldenburg, 24. August.

Wie wir kürzlich berichteten, beschäftigte der Freistaat Oldenburg mehrere Hundert Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger an der unteren Hunte zur Begrädnung der Ufer bei einem Lohn von 54 Pfennig die Stunde, obwohl der Tarif einen solchen von 65 Pfg. vorschreibt. Da diese Ausbeutung auch in der Öffentlichkeit der Röver-Regierung wenig Sympathien brachte, ließ sie durch die Nazi-Betriebszellen-Organisation in den „Nachrichten“ erklären, daß der Oldenburgische Staat mit diesen Arbeiten nichts zu tun habe. Aber auf diese Irreführung ließ sich die Arbeiterschaft nicht ein und drohte, falls den berechtigten Forderungen auf Zahlung des Tariflohnes nicht nachgegeben würde, mit der Niederlegung der Arbeit für Sonnabend.

Da sich jedenfalls keine Stelle dafür für zuständig hielt, verließen Sonnabend vormittag alle Arbeiter ihren Platz und zogen vor das Arbeitsamt, um dadurch ihre Forderungen nochmals zu demonstrieren. Aber was Röver nicht kann, die Arbeiter, die bei der starken Hitze für einen Hungerlohn schwer arbeiten mußten, menschenwürdig zu bezahlen, das ließ er durch die Polizei nachholen, die mit dem Gummiknüppel auf die Arbeiter brutal einschlug. So werden erneut die demagogischen Versprechungen der Nazis, „Arbeit und Brot“ zu schaffen, durch diese Vorkommnisse ins rechte Licht gerückt.

Die Arbeiter versammelten sich darauf im Gewerkschaftshaus, um über die weiteren Schritte zu beraten und wählten in dieser Versammlung einen Streikausschuß, der aus Vertretern der Freien

Abstimmungen.

Nach den Schlussworten erfolgt mit großer Mehrheit gegen wenige Stimmen die Annahme der vom Hauptvorstand vorgelegten und ganz im Sinne der Ausführungen von Brandes gehaltenen Entschleunigung zum Geschäftsbericht. Der Vorsitzende des Verbandstages erklärt mit Annahme dieser Entschleunigung fast sämtliche Anträge aus der Mitgliedschaft, vor allem die Anträge der Opposition zu diesem Punkt, für „erledigt“. Der größte Teil der restlichen Anträge wird entweder abgelehnt oder „dem Vorstand überwiesen“. Abgelehnt wurden unter anderem ein Antrag der Verwaltungsstelle Suhl, einen Reichsbetriebsrätekongress abzuhalten, ebenso alle Anträge, die auf eine Erweiterung der Verbandsrechte der Jugendlichen hinauslaufen und die Wahl der Jugendkommissionsleitung in den Ortsverwaltungen nur durch Jugendliche vorgenommen wissen will. Gegen wenige Stimmen wurden des weiteren alle Anträge, die sich gegen die Schreibweise der „Metallarbeiterzeitung“ richten, abgelehnt.

Gegen den Willen des Vorsitzenden entwickelte sich eine größere Debatte bei der Behandlung des von König, Halle, begründeten Antrages über die Entsendung einer Studienkommission nach der Sowjetunion.

Nachdem Ulrich, Berlin, Schliestedt und ein weiterer Delegierter unter Vorbringen antibolschewistischer Schauerwörter dagegen gesprochen hatten, kam der übliche Antrag auf Schluß der Debatte, und die Rücklandanträge verfielen der Ablehnung.

Die Anträge auf Wiederaufnahme der Ausgeschlossen wurden durch Überberg zur Tagesordnung als erledigt betrachtet. Schliestedt erklärte, daß alle diese Anträge offene Türen einrennen, da jedem Ausgeschlossen, der sich auf den Boden des Statuts stellt, die Türen des Verbandes angelweit offen ständen. (II)

Da muß es toll aussehen...

Nämlich in der Gewerkschaftsredaktion der „Roten Fahne“. Sie „berichtet“ in ihrer Mittwochnummer vom DMV-Verbandstag in Dortmund. Wie „zuverlässig“ ihr Bericht über die „Opposition mimenden“ Brandleristen und SAP-Kollegen, die angeblich nur gegen die KPD gesprochen hätten, ist, das zeigen deutlich die wunderbaren Namen, die da als Diskussionsredner aufgeführt werden. Das beginnt mit „Außen“, statt Hausen, Stuttgart. Der in Berlin immerhin bekannte DMV-Bevollmächtigte Ulrich erscheint hier als „Hugen-Berlin“. Am liebsten ist unser Genosse Ziegler, Breslau, weggenommen. Er erscheint in der „R.F.“ als „Zuegler aus Kottlau“.

Ein wirklich „zuverlässiger“ Bericht! Er verrät, wie gut orientiert die „R.F.“-Gewerkschaftsredaktion über Gewerkschaftsfragen ist.

gar nicht im Interesse der Arbeiterschaft lösen, sondern für sie ist dieses Massenelend ein Mittel um durch Arbeitsdienstpflicht und Militarisation der Arbeiterjugend ihre konterrevolutionären Pläne zu verwirklichen.

Die Arbeiterklasse, d. h. ihre Partein und vor allem die Gewerkschaften haben die historische Aufgabe, den Ausweg zu erzwingen. Er kann weder auf kapitalistischem, noch parlamentarischen Boden, wie es jetzt wieder die SPD versucht, sondern nur im außerparlamentarischen Massenkampf und unter Beseitigung des kapitalistischen Systems erreicht werden.

Gewerkschaften und der RGO sich zusammensetzt. Darüber hinaus wird eine am Montag stattfindende Versammlung sämtlicher dort beschäftigter Arbeiter sich mit der Streiklage beschäftigen.

Hier gibt es kein Zurück mehr, denn nur im entschlossenen Kampf kann die Arbeiterschaft ihre schmale wirtschaftliche Existenz behaupten und ihrer vollständigen Verelendung entgehen. Die gesamte Arbeiterschaft muß diesen Kampf unterstützen.

Lausanner Protokoll

endgültig angenommen

Wien, 23. August.

Der Nationalrat hat heute nach längerer Debatte mit 82 gegen 80 Stimmen den Benarungsbeschluss über das Lausanner Anleiheprotokoll gefaßt. Damit ist das Anleiheprotokoll trotz des Einspruchs des Bundesrats in Kraft gesetzt. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde ein Antrag der Großdeutschen, über das Lausanner Abkommen eine Volksabstimmung vorzunehmen, abgelehnt. Für das Lausanner Protokoll stimmten 66 Christlich-Soziale, 10 Landbündler und 6 Heimatblock-Abgeordnete, dagegen 70 Sozialdemokraten, 8 Großdeutsche und die beiden Heimatschutzabgeordneten Heinzl und Ebner.

Diskontsenkung in Oesterreich und Chile

WTB. Die österreichische Nationalbank hat ab 24. August den Wechseldiskontsatz von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt.

WTB. Wie Associated Press aus Santiago de Chile meldet, hat die dortige Zentralbank ihren Diskontsatz von 5 1/2 auf 4 1/2 Prozent ermäßigt.